

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

279 (12.10.1920) Erstes und Zweites Blatt

Wassergeld:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5,50 M.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5,10 M.
Answärts durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 M.
monatlich, am Volkshaus
abgeholt monatlich 5,90 M.
vierteljährlich 15,90 M., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
5,65 M., vierteljährlich 16,95 M.
**Berlin, Geschäftsstelle
und Geschäftsstelle
Mittlerstraße 1.**

Karlsruher Tagblatt

Wassergeld:
Die Gg. Monarchieverse
über deren Raum 1 lokal
1,40 M. h. answärts 1,80 M.
Klammern 5.- M. 07
erster Stelle 5,50 M.
Abonnt nach Tarif.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags.
kleinere Anzeigen löstend
bis 4 Uhr nachmittags.
Gernberechnungskasse:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 207.
Schriftleitung Nr. 20 u. 804
Annoncenleiter Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verantwortlich: Hermann v. Raer. **Verantwortlich für Politik:** Martin Polzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Karl Fohs und Hermann Weid; für Anzeigen: Heinrich Schrieber. **Druck und Verlag:** C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. **Berliner Redaktion:** Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. **Telephon-Nr. 15land 2902.**
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

117. Jahrg. Nr. 279.

Dienstag, den 12. Oktober 1920

Erstes Blatt

Die amerikanischen Wahlen.

Die neuesten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten lassen kaum noch einen Zweifel darüber, daß die Republikaner in der Präsidentenwahl am 8. November auf der ganzen Linie siegen werden. In dem Staate Maine sind bereits die Staatsbeamten und Kongreßabgeordneten gewählt worden, und diese Wahl wird gewöhnlich als ein Anzeichen für den Ausfall der späteren allgemeinen Wahlen betrachtet. Allerdings ist Maine ein republikanischer Staat und hat nur gelegentlich einmal ein paar Demokraten gewählt, indessen kann man mitunter aus seiner Stellungnahme Schlüsse ziehen, die eine gewisse Berechtigung besitzen. In diesem Jahre war in Maine die republikanische Mehrheit so groß, daß die Demokraten eigentlich gar nicht beachtet zu werden verdienen. Sie sind, wie der amerikanische Ausdruck lautet, vollständig eingeschneit.

So wird es wohl überall werden. Trotzdem es mit jedem Tage klarer wird, daß der republikanische Kandidat, Senator Harding, ein noch viel unbedeutenderer Mensch ist, als man annahm, muß seine Wahl als gesichert betrachtet werden. Er hält die merkwürdigsten Wahlreden und ist ein Meister in der Kunst, mit vielen Worten gar nichts zu sagen; er macht sich auch durch die Hohlheit seiner Phrasen geradezu lächerlich, zumal er ein keineswegs liebenswürdiges und nicht einmal ganz fehlerfreies Englisch spricht. Man kann ihm nicht einmal das Lob erteilen, er sei ein Meister in der Kunst, seine Gedanken zu verbergen, denn es ist ganz klar, daß er überhaupt keine Gedanken hat und sich lediglich bemüht, diesen Mangel durch langweilige Sätze, die häufig recht wenig Sinn haben, zu verdecken, aber er befindet sich in einer so vorteilhaften Position, daß er beim besten Willen nicht imstande ist, sich selbst umzubringen. Ein eigenes Programm hat er nicht; er tritt freilich gegen den Völkerverbund auf, kann jedoch nicht sagen, wie er seine auswärtige Politik leiten wird. Als Entschuldigung dafür führt er an, die jetzige Regierung habe alle ihre Schritte und Pläne gebeten gehalten; er selbst könne also nicht wissen, was eigentlich vorgegangen sei und in der Zukunft geschehen müsse. Erst wenn er in Washington angekommen sein würde und Gelegenheit erhalte habe, sich an der Hand der in den Archiven befindlichen Dokumente über die Sachlage genau zu unterrichten, werde er in der Lage sein, zu entscheiden, welche Politik eingeschlagen werden müsse. Auch in Bezug auf Fragen der inneren Politik beschränkt sich Harding darauf, in allgemein gehaltenen Redensarten zu versichern, er werde alles genau studieren und es dann in Ordnung bringen.

So wenig eine solche Stellungnahme in gewöhnlichen Zeiten geeignet sein würde, das Vertrauen der Wähler zu gewinnen, so wird es doch in diesem Jahre genügen. Es ist wohl betrieblend, daß ein Charakter wie Harding zum Leiter der Weichte einer großen Nation ausgewählt werden wird, aber wir werden uns damit abfinden müssen. An und für sich hat der republikanische Kandidat ja immer etwas bessere Chancen als der demokratische, weil die erstere Partei numerisch härter ist und nur dann geschlagen werden kann, wenn sie sich spaltet oder zu große Fehler begeht, daß sich ihre eigenen Anhänger gegen ihre Kandidaten wenden. Das geschieht diesmal nicht und außerdem hat Woodrow Wilson seine eigene, die demokratische, Partei buchstäblich umgebracht. Sie hätte vielleicht noch eine kleine Aussicht auf Erfolg besessen, wenn ihr Kandidat, der geistig unzuverlässig über Harding steht, diesem in idiosyncratischer Weise auf den Leib gerückt wäre. Gouverneur Cox hätte es nicht schwer gehabt, die Dohheit Hardings bloßzustellen und ihn dem Fluch der Lächerlichkeit zu überantworten, aber er hat das gar nicht versucht. Es war am Ende natürlich, daß Cox den Präsidenten besuchte und sich in der Frage des Friedensvertrages und des Völkerverbundes mit ihm identisch erklärte. Wäre er dabei stehen geblieben, so hätte man sagen können, er habe einfach seiner Pflicht als Politiker genügt, indem er Wilson offiziell als Parteioberhaupt anerkannt hat. Nun ist er aber viel weiter gegangen und verteidigt die Wilsonsche Politik in allen ihren Einzelheiten, befürwortet auch die Ratifizierung des Friedensvertrages und den Anschluß der Vereinigten Staaten an den Völkerverbund in leidenschaftlicher Weise. Damit löst er viele Elemente ab, die sich gern gegen Harding gemeldet hätten und auch viele Demokraten, die manches an den Kauf genommen hätten, um ihre Parteiliebe zu bewahren. Die Unzufriedenheit mit Wilson hat solchen Umfang angenommen, daß sie nicht mehr überwinden werden kann, und der Mann, der sich als eines Sinnes mit ihm bezeichnen, ihre ganze Wucht fühlen wird. Es gab eine Zeit, in der der Streit über den Völkerverbund den Wählern langweilig zu werden drohte. Damals wurde er vielfach als gegenständlich und als ein Mandat bezeichnet, mit Hilfe dessen abgewirkeltste Politiker sich Vorteile zu verschaffen hofften. Heute haben sich die Ansichten wieder geändert und man hört überall, namentlich im Westen, die Ansicht äußern, wenn Präsident Wilson seine Abtätigkeit über die Ratifizierung des Vertrages erzwungen hätte, so würde jetzt die amerikanische Jugend in Polen gegen die Russen kämpfen müssen. Das hat die Frage der Völkerverträge wieder in den Mittelpunkt des Inter-

esses gerückt und den Senatoren, die so heftig gegen Wilson auftraten, zu neuem Ansehen verholfen.

Gouverneur Cox hat sich zu retten versucht, indem er den Vorwurf erhoben hat, die Republikaner machten den Versuch, die Wahl zu kaufen. Das ist eine Behauptung, die beinahe in jeder Wahl aufgestellt wird, und meist ohne wirkliche Berechtigung. Früher ist manche Wahl durch Geld entschieden worden, aber heute ist das kaum mehr möglich, weil zu viele Vorkehrungen zur Verhütung der Bestechung getroffen wurden. Cox erzählte erst von einem Fonds von fünfzehn Millionen Dollar und erhöhte seine Ziffern dann auf dreißig Millionen. Der Konarab hat eine Unternehmung vorgenommen, doch blieb Cox alle Beweise schuldig, und es ließ sich auch nicht der Schatten eines Anhaltspunktes für die Richtigkeit seiner Behauptungen entdecken. Wohl sind Gelder gesammelt worden, aber die Summe scheint nicht höher zu sein als für ganz legitime Ausgaben bei einer Wahl, an der doch nahezu vierzig Millionen Menschen teilnehmen werden, unbedingt erforderlich ist. Die Verduldigungen haben nur dazu gedient, den Urheber lächerlich zu machen.

Englands Konto.

8. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Man weiß wirklich nicht, soll man mehr die Geschicklichkeit und Beifügigkeit der englischen Politik bewundern, oder die unanstößbare Niedrigkeit der menschlichen Natur beklagen, die ihre höchst laut bekannnten Ideale schamlos im Stiche läßt, sobald nur ein mächtiger Interessent mit ausreichenden Mitteln wohlwollendes Schwelgen gebietet.

Seit Wochen kämpft das arme, deprimierte Irland wieder einen seiner vielen historischen Verzweiflungskämpfe, nicht nur gegen die englische Übermacht — die ist allmählich selbstverständlich geworden —, sondern gegen die schamlose Ausbeutung, die aus der reichen, bevölkerten Insel eine schlechte Pflanzstätte und einen erzwungenen Arbeitsmarkt gemacht hat.

Nun haben wohl die Blätter in derselben Rubrik, in der sie die sensationellen Raubmorde, Diebstähle zu bringen pflegen, über den wochenlangen Hungerstreik des nun seines irischen Patriotismus wegen in das Gefängnis geworfenen Bürgermeisters von Cork berichtet. Welche von den europäischen und amerikanischen Zeitungen aber — geschweige denn von den englischen — die durch fünf Jahre spaltenlang über die erlogenen deutschen „Hunnenregeln“ zeternden und jammernden, haben Worte wirklich menschlicher Entrüstung und politischer Brandmarke der neuen englischen Frengrenze gefunden? Mit eiserner Stirne läßt der ungekrönte König von Ulster, Herr Carson, der auch einer der schärfsten Heber gegen Deutschland war, das übrige Irland im neuen Bürgerkrieg aufgeben. Und die großen staatsmännischen Kanonen in London lehnen, wenn sie auch ausschließlich das bekannte Spiel mit verteilten Rollen, nämlich einer unentwegten und einer mehr gemäßigten Richtung spielen, das geringste Entgegenkommen gegenüber dem irischen Volke ab.

Die letzten Telegramme berichten, daß Lloyd George, noch immer Ministerpräsident, bei einer Rede in Wales sich ganz unverfänglich zeigte, und der im allgemeinen heute der Politik ferne stehende Grey jetzt das Tispselgen auf das i, wenn er in einem Briefe gegen die gemäßigten Tiesen Aquiths ganz offen auspricht, Irland müsse ewig im Sklavenjoch Englands gehalten werden, weil die irischen Häfen das Tor Englands nach der Außenwelt bilden und die Schlüssel zu diesem Tor in London aufbewahrt werden müssen.

Wir wollen uns diese Worte des Mannes merken, der bei Ausbruch des Krieges die englische Außenpolitik leitete. Die Frage der Richtigkeit der Schuld wird ja einmal nicht nur von den Historikern, sondern auch von den Völkern selbst aufgeworfen werden, und dann wird man für Englands Kriegsgrund, wie ja auch seine Kriegsbeute zweifellos zeigt, jene Worte Greys über Irland als wahren egoistischen Beweggrund erkennen, nur, daß man eben an Stelle „irische Häfen“, „deutsche Häfen“ setzt, die durch die Zerstörung ihrer Meeres in die erste Reihe des Weltverkehrs gerückt waren.

Noch viel weniger als das irische Volk wird sich aber das deutsche 70-Millionen-Volk dauernd besieg geben. Es wird von vorne anfangen und wird das stolze Panier der Freiheit der Völker, das England immer nur als Gelegenheitsphrasen benutzt, aber durch seine Taten so schön verlegt hat, wieder aufpflanzen als Freund aller unterdrückten Nationen, und in diesem Sinne gehört die deutsche Anteilnahme dem schwer ringenden irischen Volke, das uns in seiner Selbstbehauptung nur ein Beispiel sein kann.

Vom Berliner Zeitungsstreik.

5. Berlin, 11. Okt. Im Berliner Zeitungsstreik ist eine Klärung bisher nicht eingetreten. Unter den Streikenden macht sich äußerlich jetzt auch die große Zahl der jungen Mädchen bemerkbar, die als Schreibmaschinenmädchen während des Krieges eine Stellung gefunden hatten und jetzt vielfach ersetzt werden sollten. Vor dem Gebäude der „Täglichen Rundschau“ sollten heute vier Streikposten durch die Sicherheitspolizei verhaftet werden. Es stellte sich später aber heraus, daß es ein Vertreter der Unternehmer war. Die Vertretung der Unternehmer sind heute zu einer Versammlung zusammengetreten ohne zu einem entscheidenden Beschluß gekommen zu sein.

Millionen Dollar und erhöhte seine Ziffern dann auf dreißig Millionen. Der Konarab hat eine Unternehmung vorgenommen, doch blieb Cox alle Beweise schuldig, und es ließ sich auch nicht der Schatten eines Anhaltspunktes für die Richtigkeit seiner Behauptungen entdecken. Wohl sind Gelder gesammelt worden, aber die Summe scheint nicht höher zu sein als für ganz legitime Ausgaben bei einer Wahl, an der doch nahezu vierzig Millionen Menschen teilnehmen werden, unbedingt erforderlich ist. Die Verduldigungen haben nur dazu gedient, den Urheber lächerlich zu machen.

Die Abstimmung in Kärnten.

Der Sieg zu Gunsten Oesterreichs wahrscheinlich.

(Eigener Drahtbericht.)
Wien, 11. Okt. Nach Meldungen der Morgenblätter soll die Abstimmung in Kärnten zu Gunsten Oesterreichs entschieden sein.
w. Klagenfurt, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) Das offizielle Ergebnis der Volksabstimmung ist noch unbekannt. Der Kärntner Heimatsdienst hat auf Grund der Berichte der Vertrauensmänner in der Abstimmungszone eine vorläufige Berechnung vorgenommen, die einen sicheren Sieg zugunsten Oesterreichs ergibt.

Die Freude in Klagenfurt.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Klagenfurt, 11. Okt. Der für Deutsch-Oesterreich gütig verlaufene Abstimmungstag erregte in Klagenfurt großen Jubel. Eine freudig gestimmte Menge sammelte sich um Mitternacht vor dem Gebäude des Heimatsdienstes, um genaue Ziffern zu hören. Angesichts der erwartungsvollen Versammlung hielt der Präsident des Heimatsdienstes eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte: Wenn nicht alle Zeichen trügen, kann uns der Sieg nicht mehr entzogen werden. Wir hatten einen außerordentlich schweren Kampf zu führen. Die Bestimmungen des Friedensvertrages waren vielfach unangünstig. Ungünstig war die südslawische Vertretung, nachteilig auch das riesige Angebot in Sofok, und nur der aufopferungsvollen Hingabe der Klagenfurter und der Leute in der Umgebung ist es zu danken, daß es zu Wahlbestimmungen großen Stils nicht gekommen ist. Der Heber schloß mit den Worten: Kärnten bleibt uns ungeteilt!

Ruhiger Verlauf des Wahltages.

(Eigener Drahtbericht.)
w. Klagenfurt, 11. Okt. Wenn es gestern trotz des ungeheuren Zugangs bei der Wahlhandlung in der ersten Zone zu keinen Gewalttaten kam, ist dies in erster Linie auf die Anwesenheit der Deutsch-Kärntner Schutzabteilungen zurückzuführen, die gegen 2000 Mann stark über die ganze Südbahn verteilt waren, dann aber auch darauf, daß die in Kärnten eintreffenden Sokofliten eine ganz andere Lage vorfinden, als sie erwarteten. Sie waren im Glauben, eine ihnen überwiegend freundliche Stimmung anzutreffen, mußten aber das Gegenteil erfahren. Sie packten sich der Lage an und verhielten sich ruhig. In manchen Orten traten sie fast freundlichhaftig auf. Die Aufgaben, die die Deutsch-Kärntner Schutzabteilungen übernehmen hatten, waren sehr heikel, wurden aber glänzend gelöst, so daß es zu keinen Zusammenstößen kam. Sie wurden teilweise von Sokofliten gefangen gesetzt, entlassen aber andererseits feindliche Truppen. Die Mitglieder der Plebiszitkommission wollten den ganzen Sonntag in der Abstimmungszone. Sie sind alle, außer den Franzosen der Meinung, daß Kärnten sicher ist.

Bolschewistische U-Boote vor Danzig.

(Eigener Drahtbericht.)
e. Washington, 11. Okt. Wie das Staatsdepartement und das Marindepartement erfahren haben, kreuzen seit einiger Zeit zwei bolschewistische U-Boote in der Dniep, wahrscheinlich in der Absicht, die für Danzig bestimmten Munitionstransporte zu überfallen und zu zerstören. Das Staatsdepartement teilt mit, daß es den Offizieren der amerikanischen Schiffe Weisungen erteilt habe, diese U-Boote nicht als Feind zu betrachten, solange sie die amerikanischen Schiffe nicht angreifen.

England und Rußland.

(Eigener Drahtbericht.)
w. London, 11. Okt. In seiner Antwort auf die Note Tschitscherin erklärte Lord Curzon, daß Großbritannien infolge der Unaufrichtigkeit der Sowjetregierung in ihren diplomatischen und militärischen Operationen sich genötigt sehe, die gegenüber den Alliierten übernommenen Verpflichtungen zu verteidigen. England sei seinen Verpflichtungen Rußland gegenüber nachgekommen. Aber seine gutgemeinten Anordnungen seien schlecht belohnt worden. Trotzdem sei England bereit, die kommerziellen Verhandlungen aufzunehmen unter der Bedingung, daß die englischen Kriegsgefangenen heimgeführt und die anderen schwebenden Verbindungen erfüllt würden.

Die verschiedenen unabhängigen Kandidaten, wozu auch die sozialistischen zu rechnen sind, werden nicht genügend Stärke entwickeln, um das Resultat zu beeinflussen. Auch die Tatsache, daß die Wahl Hardings und also der Sieg der Republikaner uns beinahe ohne Zweifel den Krieg mit Mexiko und einen neuen Hoheitsvertrag bringen wird, läßt keinen Einfluß aus. Der Wilsonismus soll geschlagen werden, und dem wird alles geopfert.
Georg von Stal.

Beschärfung der tschecho-slowakischen Krise.

Prag, 5. Oktober.
Der jüngste Regierungswechsel in Prag war mehr als ein Personenwechsel. Infolge des Zusammenbruchs der parlamentarischen Koalition hatte man zu dem Ausfunktionsmittel eines Beamtenministeriums gegriffen, dessen neutraler Charakter vornehmlich in der Person des neuen Ministerpräsidenten Cerny zum Ausdruck kommen sollte. Kurz nach seiner Ernennung ließ es sich bereits, daß es sich nur um ein kurzfristiges Provisorium handelte, allein diese Auffassung wird durch widerlegt, daß es sich immer deutlicher herausstellt, daß die innere Erschütterung des tschecho-slowakischen Staates weit tiefer und schwerer ist, als man selbst hier in sonst gut unterrichteten Kreisen angenommen hatte.

Der neue tschechische Ministerpräsident ist ein ehemaliger höherer österreichischer Verwaltungsbeamter und galt bisher als schwarzerherzog Monarchist, dessen politische Auffassung gleich der vieler seiner tschechischen Kollegen in jenem Antislawismus wurzelt, den Kramarich bis zum großen Balkankrieg verrietene hatte. In seiner Programmrede legte nun Cerny sehr großes Gewicht auf eine schlagartige, straff disziplinierte Armee; sehr wenig ist aber eine andere, eben so wichtige Stelle seiner Rede beachtet worden, in der er ankündigt, daß die neue Regierung in der auswärtigen Politik in der bewährten Richtung der ersten Regierung der Republik fortfahren werde. Diese erste Regierung trug bekanntlich den Namen Kramarich, führte sich ausschließlich auf Frankreich und stand auch in der russischen Frage, gleich den Pariser Machthabern, in drohendem Gegensatz zu Sowjetrußland. Unter dem zweiten tschecho-slowakischen Ministerium Tuzar-Benech war in diesen Beziehungen allmählich eine Veränderung eingetreten. Gegenüber Rußland bemühte man sich, eine neutrale Haltung einzunehmen, und nachdem infolge der Parteinahme Frankreichs für Polen eine merkliche Abkühlung zwischen Prag und Paris eingetreten war, sah das Ministerium Tuzar-Benech sich durch den französisch-ungarischen Vertrag von Cöndö, der die Grundlage für den Wiederaufbau des tschecho-slowakischen unterfranzösischen Protektorates schaffen soll, veranlaßt, sich mit Südslawien zur „kleinen Entente“ beizugehen. Diese französische Bemühungen zum Wohle der tschecho-slowakischen Minderheit im Lande trübte, die übrigen Volksstämme aber in der brutalsten Weise unterdrückte, hatte von vornherein nach außen wenig Ressourcen. In der Absicht der tschechischen Mehrheitssozialisten mochte es wohl gelegen gewesen sein, mit den deutschen Sozialdemokraten zu einem nationalen Ausgleich zu gelangen und dadurch die staatliche Politik auf eine breitere Basis zu stellen, allein sie hatten nicht den Mut und auch nicht die Kraft, sich vor dem tschechischen Imperialismus loszusagen. Wie man heute aus den Mitteilungen des Führers der deutschen Sozialdemokratie, Seeliger, weiß, scheiterten die Verhandlungen und es dann auch noch in der tschecho-sozialdemokratischen Partei selbst eine tiefe Spaltung eintrat, waren alle Voraussetzungen gefallen, unter denen Benech den Versuch gemacht hatte, sich von der politischen Vormundschaft Frankreichs zu emanzipieren und das französische Donaubündnisprojekt zum Scheitern zu bringen.

Die Prager Krise wäre indessen trotz alledem im wesentlichen noch immer eine innere tschecho-slowakische Angelegenheit, wenn nicht einerseits die von Frankreich östlich gekürzte monarchistische Agitation der katholischen Volkspartei und ihrer Hintermänner, andererseits aber das sichtbare Anwachsen der bolschewistischen Bewegung die Gefahr einer neuen Revolution bedeuten würde, der gegenüber die Regierung in der tschecho-slowakischen Armee über kein verlässliches Instrument verfügt. Die Frage einer auswärtigen Intervention ist also keine mißliche mehr; man beschäftigt sich hier mit ihr in allen Kreisen immer angeleglicher, man fühlt immer deutlicher, daß die Souveränität des tschecho-slowakischen Staates zurzeit nicht mehr beachtet und bereit ist auf Ereignisse vor, deren politische Tragweite man heute allerdings noch nicht imstande ist, abzuschätzen.

Ein neues Kapitalkuchengesetz.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die erste Vorlage, die der demnächst wieder zusammentretende deutsche Reichstag zu beraten haben wird, ist ein neues Gesetz gegen die Kapitalkucht, d. h. sowohl gegen die heimliche Abwanderung von Geld und Geldeswert, als auch gegen das Verschleiden von steuerpflichtigem Vermögen im Inlande. Die bisherigen Maßnahmen gegen die beiden Arten von „Schlebung“ haben, das dürfte sich die Behörden ruhig eingestehen, vollständig versagt. Wer sein Schäfchen vom Kriegsgewinne ins Ausland bringt, um dort, wo es gut geht, Millionenwerte über die Grenze geschmuggelt, per Schiff oder per Schiffchen, im einfachen Kahn bei Nacht und Nebel. Nur die Flucht im Flugzeug hat etwas nachgelassen, weil die Kontrolle über die vorhandenen Apparate infolge der Ablieferungspflicht an die Entente verschärft wurde. Aber die Tatsache, daß bei deutschen Juwelieren kaum noch ein großer, hochwertiger Brillant oder Smaragd zu finden ist, besagt genug. Alles ist von den Kriegs- und Revolutionsgewinnern aufgekauft, in Kleibern und Schuhen hinübergeschmuggelt und mit Nutzen an ausländischem Gelde gemacht.

Wie will man diese Kapitalabwanderung jetzt, wo überhaupt die Zeit verpaßt ist, unterbinden, nachdem die Grenzüberwachung glänzend versagt hat? Die Aufhebung des Kriegseinkommens, d. h. Durchschnittsflucht der Auslandspost, hat zwar hier und da einen kleinen Steuerdieb zum Hängen gebracht, für die Großen aber ein wahres Wunderwerk von Geldverschönerungen ausgebildet. Und nun zur Kapitalüberbergung im Inlande. Das riesige Anwachsen der Geschäfte der Steuerverwaltungsbehörden, das Herausziehen der gefühlten Beamten, der Erbschaft durch Neulinge, die der Fälle des Geschäftszuwachses erst recht ratlos gegenüberstehen, haben dazu geführt, daß die Steuerhinterziehungen geradezu groteske Formen angenommen haben. Formen, die wirklich Stoff zu Lustspielen geben könnten. Wer im Leben steht, also die Finanzpolitik nicht nur aus Büchern und Bierreden kennt, der weiß, daß es in Berlin zahlreiche Leute gibt, die von ihrer Privatwohnung aus Kaffengeschäfte abwickeln, ohne auch nur die Tatsache, daß sie ein Geschäft betreiben, wenigstens der Gewerbesteuerbehörde zu melden. Unter diesen Schleibern gibt es wieder solche, deren Geschäfte den Umfang einer mittleren Aktiengesellschaft erreichen. Wer zählt die Scheibungen, die mit frechem Hohn durch die Ausnutzung der Lücke in den gesetzlichen Bestimmungen begangen wird, nach denen man zwar eine Wohnung polizeilich anmelden muß, nicht aber ein Geschäftsfirma. Bei Kaffengeschäften fährt ja die Polizei aus anderen Gründen (Firmenbezeichnung usw.) eine gewisse Kontrolle, aber der Stagnationshieb ist jedem frapierlosen Elemente haben während des Krieges keine Bücher geführt und ihre Kriegsgeschäfte ohne Faktura gemacht. Ihr Barvermögen wissen sie durch Ueberschreibung auf Frau und Kinder und durch Aufbewahrung an den heimlichsten Orten so zu verstecken, daß nur durch Zufall ihre Entlarzung möglich ist. Hier ist noch zu bemerken, daß viele, die während des Krieges und kurz nach dem Kriege Gelegenheit hatten, ins neutrale Ausland, meist in die Schweiz zu reisen, die Gelegenheit benützt haben, um ihre Kinder bei den dortigen Versicherungsgesellschaften einzukaufen — die Prämien haben sie im voraus voll bezahlt. Die Steuerhinterziehung verläuft zwar, in diesen Manipulationen Rechnung zu tragen, aber auch hier ist der Nachweis nicht immer leicht zu führen, da die ausländischen Gesellschaften natürlich zu Aufträgen nicht gezwungen werden können.

Aber auch in den besten Familien, in den scheinbar unantastbaren Kreisen wird zum Zwecke der Steuerhinterziehung unendlich viel gekunstelt. Großkapitale halten es für praktisch, ihr gesamtes verfügbares Kapital in außerordentlich großen Warenmengen anzulegen. Am Jahresabschluss bei Aufstellung der Bilanz schäßen sie dann diese Waren nach kaufmännischer Usage und Vorschrift zum angeblich wirklichen Realisationswert ein, den sie natürlich niedriger einstellen als den Anschaffungspreis. Sind z. B. die Waren um den Preis von 8 000 000 M erworben worden, so werden sie in der Jahresbilanz nunmehr mit dem Werte von 2 000 000 M geführt. Wenn die Steuerbehörde bei Prüfung der Bücher diese Differenz bemängelt, so weisen sie darauf hin, daß es sich hier um Konjunkturverluste handle, die sie selbst am meisten bedauern, die aber nicht zu verhindern gewesen wären. Wie die Praxis lehrt, ist der Beweis der beabsichtigten Täuschung schwer zu führen, da man den bösen Willen kaum feststellen kann. Wie will man dieser raffiniert ausgebildeten Steuerfluchttechnik auf die Schliche kommen? Die Beratung des neuen Gesetzentwurfes im Reichstag wird erweisen, daß die Bureaucratie wieder einmal weit hinter dem wahren Leben nachhinkt.

Den ebenfalls mit Beifall aufgenommen. Sehr schön erklangen insbesondere die „Abendgloden“ von Kreuter und die „Vorelei“ von Slicher. X Walsch (A. Eisingen), 11. Okt. Bürgermeister Deubel hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. X Pforzheim, 11. Okt. Am Samstag wurde in eine hiesige Goldwarenfabrik in der Holzgartenstraße eingebrochen; es wurden daraus 120 silberne Unterfedern, 280 silberne Kollern, 100 silberne Ringe, 18 silberne Kopfringe, 500 Double-Krawattennadeln, 8 silberne Zigarettenentwürfe, 1100 Gramm Doublebraut, 10 Gramm Feingold, 500 Gramm Goldbraut, 500 silberne und 1200 goldene Kugeln im Gesamtwerte von 84 000 Mark gestohlen. X Heidelberg, 12. Okt. Das Landgericht hatte sich mit einer Klage der Minderheit gegen die Mehrheit der Besitzer der Schlosshotellaktien zu befassen. Die Mehrheit hatte im April d. J. die Verpachtung des Schlosshotels und seine Umwandlung in ein Mittelstlandsanatorium beschlossen. Das Gericht stellt sich auf den von der Klägerin vertretenen Standpunkt, daß für einen solchen Verkauf die Mehrheit notwendig sei, während die gemeinsame Zettelnütz-Gesellschaft, die die Errichtung des Mittelstlandsanatoriums plant, nur die einfache Mehrheit der Aktien besitzt. Die Schaffung eines Mittelstlandsanatoriums, die von weiten Kreisen freudig begrüßt wurde, ist damit weiter hinausgeschoben worden. X Heidelberg, 11. Okt. Auf dem Marktplatz verfehlte in der Nacht auf Sonntag der 24jährige Postkonditor Karl Dückel einer 24jährigen geschiedenen Frau nach vorausgegangenem Wortwechsel 4 Messerstiche in den Rücken. Darauf gab er der Frau, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, einen starken Stockschlag auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. X Zandbergschöpsheim, 11. Okt. Die Kartoffelablieferung hat sich im Frankenthal in den letzten Tagen flott vollzogen. Von den landwirtschaftlichen Lagerhäusern des Frankenthaler sind bisher etwa 200 Eisenbahnwagen mit 60 000 bis 70 000 Zentnern Kartoffeln abgehandelt worden. X Böhlerfeld, 11. Okt. Der 24jährige Kaufmann Rudolph Häußler hat sich in seinen Laden erhängt. Er soll gelistesgeheert gewesen sein. X Uelshausen, 11. Okt. Bei einer Grundstücksübertragung wurde für einen Acker, der nicht einmal einen halben Morgen groß ist, 1400 M geboten. Wenn man bedenkt, daß auf einem solchen Acker sechs Zentner Getreide wachsen, so kann jedermann selbst rechnen, wie hoch ein Zentner ohne Düng und Arbeit zu stehen kommt. (Bilzingen, 11. Okt. Am 16. und 17. Oktober findet hier im Waldhotel die 25. Hauptversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankenkassen statt. X Mengerschwand, 11. Okt. Am Samstag vormittag brannte das große Anwesen und die Bäckerei der Witwe M. W. unter vollständigem. Schon in der 80er Jahren wurde das damalige Anwesen ein Opfer der Flammen. X Pfullendorf, 11. Okt. Die 15jährige Tochter des Landwirts Kleinert von Egg stürzte auf ihrer Dienststelle beim Futterholen auf die Tenne und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie farb. X Walsch, 11. Okt. Im Aluminiumwerk verunglückte am Freitag ein Arbeiter, der Reparaturen an der Starkstromleitung vornehmen wollte und dabei vom Strom getroffen wurde. Der Tod trat sofort ein. X Konstanz, 11. Okt. Der Senior der hiesigen Anwaltschaft, Rechtsanwalt Leopold Jung, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Fast über 40 Jahre hat er — ein ausgezeichnete Jurist — an den hiesigen Gerichten mit vorbildlicher Pflichttreue gewirkt. X Radolfzell, 11. Okt. Die Mettnau, ehemals das Landgut des Dichters Viktor v. Scheffel, ist wieder verkauft worden. Vor noch nicht zwei Jahren ging das Gut aus dem Besitz des Augenarztes Dr. Wügger in Konstanz in die Hand eines Herrn Wangmann für 142 000 M über. Nun ist die Mettnau für eineinhalb Millionen Mark weiterverkauft worden.

Deutsches Reich.

Der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates

Stimmte den Beschlüssen des Kohlenauschusses an. Entsprechend einem Antrag Imbusch und Guérande der Ausschuss die Regierung, durch sofort einsetzende technische Kommissionen die Verhältnisse in den verschiedenen Bergwerken und auf den einzelnen Werken prüfen zu lassen und auf Einführung einer Erhöhung der Förderungen vorstehenden Anordnungen zu bringen. Insbesondere ist zu prüfen, ob nicht durch Einrichtung weiterer Fördermaschinen und eine bessere Organisation der Betriebe, die einen größeren Prozentsatz der Arbeiter an direkt produktiven Arbeiten bringt, höhere Fördererfolge erzielt werden können. Es ist auf ein richtiges Verhältnis zwischen denöhnen der Bergarbeiter und denen der Arbeiter in anderen Industrien und Gewerben hinzuwirken. Die Bergarbeiterbeschäftigung ist ausreichend mit Lebensmitteln zu versorgen. Die in den Tarifverträgen festzulegende Dauer der ordentlichen Schichten ist gesetzlich zu sichern. Der weitere Ausbau des Knappschaftswesens ist den Wünschen der Bergleute entsprechend mit möglichster Beschleunigung durchzuführen.

Die Dieselmotore.

Am wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrates berichtigte Ministerialdirektor Gebhardt vom Auswärtigen Amt über die Reichslage in der Frage der Dieselmotoren, die durchaus zugunsten Deutschlands sei. Der Regierungsvertreter wies dann auf die übertriebene Note, in der der deutsche Standpunkt dargelegt wird, hin und erklärte im Anschluß daran: Wir haben vor einigen Tagen ein Schreiben des Vorsitzenden der Marinekontrollkommission bekommen, in dem er immer noch verlangt, daß der Betrieb der Dieselmotoren, die am 11. Oktober beginnen sollte, sein Widerstand entgegenzusetzen werde, und drohte, wenn Widerstand geleistet werde, die Kontrolloffiziere zurückzugeben und an die Regierungen zu berichten. Er habe erwidert, daß vor jedem weiteren Schritt die Antwort der Vorkontrollkommission auf unsere Note vom 10. Oktober abzuwarten sei.

Ausland städtischer Arbeiter in Sachsen.

Nach einer Drahtmeldung untes Dresdener Korrespondenten stellen in Dresden wegen unerfüllter Lohnforderung seit gestern mittag die Gemeindefabrikarbeiter. Die elektrischen Anlagen haben nicht. Es fehlt elektrisches Licht, teilweise auch Gas. Die Leitungen haben keinen Strom. In Leipzig sind die städtischen Arbeiter gestern früh in den Ausnahm getreten. Die Stadt ist ohne elektrischen Strom und Gas. Von 9 Uhr vormittags ab wurde auch die Wasserversorgung unterbrochen. Der Straßenbahnverkehr wird vorläufig in beschränktem Umfang aufrecht erhalten. Daß in Chemnitz die städtischen Arbeiter in den Ausnahm getreten sind, haben wir bereits gemeldet.

Aus Baden.

ie-Forsheim, 11. Okt. Unter der bewährten Leitung des Herrn W. Mangold-Karlsruhe veranstaltete der hiesige Gesangsverein „Trohsinn“ am Sonntagabend ein Volkslieder-Konzert, das sehr gut besucht war. Als Mitwirkende traten auf Herr A. Behle jun. (Karlsruhe (Bariton)), Herr Karl Huber (Violine), Frau Gertrud Scheinfuß (Klavier), sowie der Sängerkorps des Vereins. Herr Adolf Behle trug seine Nieder mit klangvoller Stimme und guter Ausdruckskraft vor. In Karl Huber lernte man einen jungen tüchtigen Geiger kennen. Frau Gertrud Scheinfuß erwies sich als gute Klavierpädagogin. In verständnisvoller Weise begleitete sie Sänger und Violinspieler. Die Ehre, die der Verein zum Vortrag brachte, wurde

Theater und Musik.

Konzert Hans Wedelich. Die gewaltig anwachsende Fülle der Veranstaltungen mag eine der Ursachen sein, daß das Konzert des Tenoristen Hans Wedelich aus München nicht den Saal des Künstlerhauses zu füllen vermochte; eine andere dürfte der Umstand sein, daß der Sänger hier unbekannt ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß er sich hier etwa eine Gemeinde geschaffen hätte. Der Konzertsaal verlangt eine künstlerisch voll ausgereifte Persönlichkeit, die außer einem guten Programm, das ausgegebenermaßen vorhanden war, etwas von dem „Erfüllten“ im dichterischen Sinne zu bieten weiß. Bei dem Sänger trat von letzterem wenig zu. Ob man die Schläden, die bei der Aussprache zu bemerken sind, a. B. die unmotivierten Bindungen der Vokale u. a., noch besichtigen kann, steht dahin. Das Organ des Sängers ist in der Tiefe ohne plastische Gestaltungsraft, in der Höhe robust. Eine unangenehme Beigabe ist das andauernde Tremolo, wie denn die Tonbildung überhaupt recht unbestimmt ist. In Schubert'schen Liedern, in denen gemütvoll der Dichtersinn den Grundton bildet, konnte er noch am ehesten einen freundlichen Erfolg erringen. Bei Brahms und Wolf und anderen mit ausgeprägtem modernen Bewußtsein mußte der Sänger versagen. Hier fehlt der Fond und vor allem die Geschmeidigkeit gegenüber dem Inhalt, der nicht absolut beherrscht wurde. Wenn der Sänger einmal die Grenze schiebt, die seinem Können gezogen ist, so könnte er vielleicht manches Ansprechende auf mittlerer Linie leisten. Mit der erstrebten Universalität geht er über seine Kraft. Es soll uns freuen, wenn die geliebte weiße Beschränkung ihm ein Terrain erobert. Am Schluß entfaltete Herr

Alfons Brandl die erforderlichen Qualitäten, ohne jedoch besonders hervorzu treten. — Konzert der Gesellschaft Eintracht. Am Samstagabend veranstaltete die Gesellschaft „Eintracht“ für ihre Mitglieder ein außerordentlich anregendes und harmonisch verlaufenes Konzert, dessen schönes und reichhaltiges Programm inhaltlich und in der Durchführung den höchsten künstlerischen Anforderungen genügt. Es waren erste Künstler Karlsruhe zur Mitwirkung gewonnen worden, die sämtlich ihr Bestes geben zur Vermittlung wertvollster künstlerischer Genüsse. Zunächst Josef Pelcher, der einleitend mit wunderbarer Tongebung und Frische des Vortrags eine Händelsche Violin-Sonate spielte, auf vortreffliche unterfützt von Elisabeth Moritz am Flügel, die ihre bewingende grundmusikalische Persönlichkeit wie hier, so auch nach Weichers temperamentgeladenen Vortrag zweier ungarischer Tänze in Verlauf des Abends kongenial lieb. Besonders anziehend wirkte noch die „Träumerei“ und als Zugabe ein Abendslied von Schumann, deren poetisch-trübseligem, von den beiden Künstlern reiflos ausgeschöpftem Gehalt sich niemand entzog und die Stimme des Beifalls werten. Elisabeth Moritz begleitete ferner Rote Lange-Bale zu je zwei Liedern von Schumann und Strauß, die in ihrer vorzüglichen Wiedergabe durch die tragfähigen und wohlgepflegten, nuancenreichen Stimmittel der seit kurzem in Karlsruhe weilenden Künstlerin nicht weniger lebhaften Anklang fanden und an die sich noch eine Gruppe Lieder von Georg Büchner auf Volksliedtexte des Dichters Hermann Löns reichte, deren Anmut und sinnige Elegie Frau Lange-Bale mit feinem Vortragsgeschmack voll erfasste, so daß sie dem reichen Beifall mit einer Zugabe aus der gleichen Kompositionreihe danken mußte. Die Begleitung dieser Lieder ist glänzend für Harfe, auf deren Klangwirkung

ihre Charakter sein abgemittelt ist. Durchgeführt wurde sie von Kammermusiker Schimeck vom Landestheater. Seine ausgezeichnete Beherrschung und Virtuosität auf diesem Instrument zeigte der Künstler noch tollkühn im gewinnenden Vortrag von eigenem dafür gedriebenen Tonstücken, einer Fantasie von Pharis-Albars und einer Zugabe, die den Meister seines Instrumentes verriet.

Vom Landestheater schreibt man uns: Am Dienstag, den 12. wird „Wuiterli“ wiederholt. — In der Vorstellung von „Lobekorn“ am Freitag, den 15. tritt Frau Post-Sollis zum erstenmal nach ihrer Erkrankung als Elsa auf. Frau Berner-Zwisch wird abermals die Dretud singen. Am Sonntag, den 17. gelangt zum erstenmal in dieser Spielzeit Webers „Breitfuß“ zur Aufführung.

Segnell.

Von Hans Schipper-Bremervorhaven. Nach dem Abendessen. Die beiden Familienoberhäupter haben sich zurüdgezogen. Nur die neugeburtliche Else und der zehnjährige Fritz sind im Zimmer. Else sitzt, während der Junge die Zeitung liest. Plötzlich unterbricht er die Stille: „Else, sag' mal, was ist denn das: sexuell?“ Die Jungfrau errödet bis unter die Haarspitzen. — „Willst du wohl ruhig sein; wende dich an Mutter, wenn du etwas zu fragen hast.“ — Der Junge geht zur Mutter, die in der Küche am Ofen hantiert. — „Mama, was ist das: sexuell?“ — „Aber Kindchen!“ — „Bitte, Mama, sage es mir doch!“ — „Du brauchst nicht alles zu wissen.“ — „Wenn du es mir nicht sagen willst, frage ich den Papa.“ — Die Mutter schlägt die Hände zusammen ob dieser Wühlerde. „Ja, geh' nur, der Papa weiß besser Bescheid.“

X Unterlauringen, 11. Okt. Die 24jährige Arbeiterin Elba Wendelisch machte aus Lebenskummer ihrem Leben ein Ende, indem sie sich am Donnerstagabend vom Zuge überfahren ließ.

Stiftungsfest des Arbeiter-Bildungsvereins.

In die Reihe der Vereine, deren große Zahl an Mitgliedern die städtische Festhalle zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten besonders eils beansprucht, gehört auch der Arbeiter-Bildungsverein, der am Samstagabend dort sein 88. Stiftungsfest abhielt. Die Feier gliederte sich in ein Stuhllongier, Darbietungen turnerischer Art und folgendem Ball. Der Saal war im Parterre und auf allen Galerien dicht besetzt.

Die Veranstaltung gestaltete sich zu einem sinnvollen Zeugnis für die mannigfaltige Kulturarbeit im Verein, der sich unter der rührigen Leitung seines ersten Vorsitzenden Rechtsanwalt Heinrich Heimer nicht nur auf anerkannter Höhe gehalten, sondern vielversprechend weiter entwickelt hat. Das Konzert gab dem Männerchor und dem gemischten Chor einzeln und im harmonischen Zusammenwirken Gelegenheit, davon zu künden, daß das edle deutsche Lied bei ihnen eine Pflegestätte hat und somit gute nationale Arbeit geleistet wird. Die Leitung der Gesangsabteilungen liegt erst seit einigen Wochen in den Händen von Lehrer Heinrich Gohmann, aber man konnte bereits die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß er mit dem ihm zur Verfügung stehenden Material an männlichen und weiblichen Stimmen bemerkenswerte Erfolge erzielt. Sie liegen hauptsächlich in der Richtung des stets dankbaren Volkslieds, jedoch wird der zur Schulung von Chor und Stimmen unerlässliche Kunstgesang nicht außer acht gelassen. Der städtische Volkstheater ging recht willig auf die Intentionen des Vereins ein und so gelang manche eindruckliche und daende Stimmungsmalerei, die in dem Chor „Drei Mädchen“ einen leuchtenden Höhepunkt erhielt. Die straffe rhythmische Führung zusammen mit wohlwollender verständiger Deklamation und dynamischer Präzision lassen für die Folge noch manches Wertvolle auf dem Gebiete des Chorgesanges erwarten. Die Darbietungen fanden lebhaften Beifall.

Oberinsänger Hermann Ed sang mit seinem schmiegsamen und wohltauglichen Bass einige Stücke, die ihm reichen und verdienten Beifall eintrugen, so daß er eine Zugabe spendete.

Nach dem Konzert ergriß der erste Vorsitzende das Wort zu einem Rückblick auf das Vereinsleben, das sich auch während des Krieges erprießlich entwickelt hat. Allerdings hat der Verein den Verlust von 85 Mitgliedern zu beklagen, die den Heldentod gestorben sind. Auch in der Heimat ist eine Reihe treuevdährter Mitglieder durch den Tod aberufen worden. Allen soll ein dauerndes Gedenken bewahrt werden. Trotz dieser schmerzlichen Ausfälle ist bei nahe dem Friedensstand wieder festzustellen. Dank dem Zusammenwirken der beteiligten Faktoren ist die alte Geschlossenheit nahezu erreicht. Zu den bedeutendsten Ereignissen in der Geschichte des Vereins gehört der Ankauf eines zweiten Hauses aus eigenen Mitteln. Wenn die Zeiten für das Bauen günstiger geworden sind, soll ein modernes Vereinshaus entstehen. Den programmatischen Darlegungen des Redners über die Bestrebungen des Vereins war zu entnehmen, daß der Verein ferner dem Streik politischer und wirtschaftspolitischer Meinungen unentwegt das Ziel im Auge behält, durch Hebung der Bildung des Geistes und Herzens den einzelnen auch in seinen wirtschaftlichen Kräften zu stärken und durch Pflege edler geistiger Stunden der Erholung und Wiederbelebung nach des Tages Last und Arbeit zu schaffen. Das sind Bemühungen so schätzenswerter Art, daß sie in einer Zeit äppig wachsenden Materialismus ein lautes Echo finden sollten. Eine große Schar langjähriger Mitglieder hat sich der Bewirkung dieser Ziele tatkräftig angenommen, und es ist nur die Ungunst der geistlichen Verhältnisse, die eine gehärdete feste Wertung dieser Verdienste verhindert. Zudem ist der Zeitpunkt des 60jährigen Bestehens des Vereins nicht mehr fern, an dem manches jetzt Unmöglichste nachgeholt werden soll.

Der Vater sitzt im Rehnstuhl am Fenster und raucht. Der Knabe geht zu ihm hin und sagt: „Papa, was ist das: sexuell? Mama und Else wollen es mir nicht sagen.“ Der Vater nimmt jäh die Pfeife aus dem Mund. „Sexuell? ... Komm mal her. Setz dich mal an. So: wenn du ungeratener Dengel noch einmal das Wort „Sexuell“ sagst, kriegt du 'ne gehörige Tracht Prügel. Verstanden? Und nun, mach's ins Bett!“

Leise meidend verließ das aufgeklärte Kind den Raum.

Humor.

Die Wette. Schauplatz: der Gasthofgarten einer einfachen Sommerfrische, in dem nur zwei einfache Gäste sitzen. Eben kommt ein Junge vorbei, der Heidelbeeren gesammelt hat. Natürlich kürzen Beide sofort auf ihn los, und gegen Geld und gute Worte erhält denn auch jeder eine kleine Portion Beeren.

„Am liebsten esse ich sie sofort auf“, sagte der Eine von ihnen, „wenn man nur nicht so blaue Zähne davon bekäme.“ „Krieg' ich nie“, ist die lakonische Antwort seines Gegenübers. „Nanu, wie in aller Welt machen Sie es denn, Heidelbeeren zu essen, ohne blaue Zähne zu kriegen?“ „Krieg' ich nie“, sag' ich. Wollen wir wetten?“ Der Fragende ist einverstanden, denn der Kunststich interessiert ihn. Sie wetten also, und der Verlierende wird verurteilt, die Beere des Anderen zu bezahlen. Und nun wird natürlich voller Spannung aufgefacht, wie der Mann seine Beeren essen wird. Da — eine Handbewegung und er steckt sein Gebiß in die Zäpse. „Na, sehen Sie, daß sie nicht blau werden!“ Auf

Die weiße Kohle



Sondernummer des Karlsruher Tagblatts

Emil Pfeiff-Karlsruhe. / Die Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens.

Vor einigen Monaten hat der erste Präsident des Freistaates Baden in aller Stille unter meiner Führung einen Rundgang durch den Karlsruher Rheinhafen gemacht. Beim Abschied sagte er mir etwa folgendes: „Schon lange komme ich nach Karlsruhe. Nie habe ich mir Zeit zu einer Besichtigung seines Rheinhafens genommen. Ich freue mich, daß ich es jetzt getan habe. Ich hätte wirklich nicht gedacht, daß er so ausgedehnt und so bedeutend ist.“

Wenn ich dieses Urteil hier bekannt gebe, so geschieht dies nicht, weil es dem Karlsruher Rheinhafen günstig ist, sondern nur, weil es nach meinen Erfahrungen als typisch angesehen werden kann. Obwohl der Karlsruher Rheinhafen zu den bedeutendsten Deutschlands gehört — schon vor dem Krieg stand er der Verkehrsstärke nach an 25. Stelle, wird er doch seiner älteren Mannheimer Schwester gegenüber vielfach gering geachtet, zu Unrecht, denn er ist keine Nachahmung der Mannheimer Anlagen, sondern auf Grund eigener Bedingungen und Voraussetzungen zu einem besonderen Organismus herangewachsen, den zwar Ausländer als musterhaft preisen, zu dem aber manche Inländer, auch Karlsruher, den Weg nicht zu finden verstehen.

Eine Entschuldigung können diese Mitbürger freilich mit Recht geltend machen: Die Jugend des Karlsruher Rheinhafens. Obgleich seine Vorgeschichte bis in die Anfangsjahre der 1715 gegründeten Stadt zurückreicht, konnte er aus politischen, technischen und wirtschaftlichen Gründen doch erst 1901 in Betrieb genommen werden. Für seine Bedeutung ist aber von großer Wichtigkeit, daß er keine künstliche Schöpfung ist, sondern auf Karlsruher Gemartung alte Rheinumschlagsplätze, nämlich Schröd (Leopoldshafen), Amlingen (Maxau) und Daxlanden unter neuzeitlicher Ausgestaltung zusammenschloß, Rheinlandeplätze vereinigte, die schon vor der Gründung der Stadt Karlsruhe einen verhältnismäßig erheblichen Umschlagsverkehr aufzuweisen hatten. Vor rund 100 Jahren hatte beispielsweise Schröd einen Umschlagsverkehr, der dem von Mannheim gleichkam, und den Rheinhafen beim Umschlag des Verkehrs mit Württemberg, dem Breisgau und der Schweiz einen so lebhaften Wettbewerb bereitete, daß Hellbronn — wie Schöck in seiner Geschichte der Rheinschiffahrt berichtet — „seinen bedeutenden Expeditionshandel ernstlich bedroht sah“.

Die Entwicklung des Karlsruher Rheinhafens erfolgte so stürmisch, daß der Hafenbau dem Verkehrsbedürfnis nicht Schritt halten konnte. Nach seinem ersten Ausbau im Jahre 1901 bestand er aus zwei Hauptbeden — dem Mittelbeden und dem Südbeden — und einem kleineren Beden, das ursprünglich für den Petroleumverkehr angelegt worden war, als aber die Petroleumimportfirmen andere Plätze als süddeutsche Basis wählten, in das dritte Hauptbeden — Nord-

beden — umgebaut und 1911 in Betrieb genommen wurde. Schon zwei Jahre später, 1913, wurde das vierte Hauptbeden — Südwestbeden — begonnen und 1916 trotz vielerlei Hemmungen, die der Weltkrieg dem Bau verursachte, fertiggestellt und eröffnet. Für ein weiteres, fünftes Hauptbeden, das westlich des Südwestbedens erstehen soll, liegen schon baureife Pläne vor, mit deren Ausführung nun zugewartet wird, bis auf dem Baumarkt gesündere Verhältnisse eingetreten sind. Ein Hochwasserdamm für das neue Beden ist bereits als Notstandsarbeit ausgeführt worden und, da es an Hafengelände mangelt, wird derartige Gelände zurzeit, ebenfalls als Notstandsarbeit, zwischen dem vierten und fünften Hafenbeden, an dem Nordfuße von Daxlanden geschaffen.

Mit der Vermehrung der Hafenbeden ging Hand in Hand der Bau von Umschlags-einrichtungen. Von 1901 bis 1920 ist die Zahl der Krananlagen im Karlsruher Rheinhafen von 6 auf 28 gestiegen und die Erstellung weiterer Anlagen ist zum Teil in Vorbereitung, zum Teil bestimmt zu erwarten, sobald die Verhältnisse in der Maschinenindustrie dies wirtschaftlich möglich machen. Bei der Beurteilung dieser Steigerung des maschinellen Umschlagsbetriebs ist noch zu beachten, daß die Anlagen von 1901 nur einfache Kranen waren, während unter den zurzeit betriebenen Einrichtungen sich 11 neuzeitliche Verladebrücken mit Kranen und ein Schiffsselevator befinden, deren verhältnismäßig größere Leistungsfähigkeit durch die Zahl allein nicht zum Ausdruck kommt.

Wie die bauliche Entfaltung schon vermuten läßt, übertraf die Verkehrsentwicklung des Karlsruher Rheinhafens alle Erwartungen. Als im Jahre 1896 das badische Ministerium des Innern mit der Stadtgemeinde Karlsruhe über den Bau des Hafens eine Vereinbarung abschloß, wurde darin unter anderem bestimmt, daß die Anlagen so zu bemessen seien, daß sie zur Bewältigung einer Verkehrsbewegung von etwa 300 000 Tonnen im Jahre ausreichend seien, und die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen hat damals berechnet, daß der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens für den Anfang wenig mehr als 200 000 Tonnen betragen werde. Die Voraussage der Staatseisenbahnverwaltung wurde schon im ersten vollen Betriebsjahre um 80 700 Tonnen übertroffen, und das zweite volle Betriebsjahr brachte schon einen größeren Verkehr als den der Vereinbarung und der eisenbahnamtlichen Annahme zusammengekommen, statt 500 000 bereits 545 058 Tonnen. Die erste Million Tonnen wurde mit 1 019 377 Tonnen erstmals im zehnten Betriebsjahr, dem Jahr 1911, überschritten, das bekanntlich infolge einer ungewöhnlichen Trockenheit für die Binnenschiffahrt sehr ungünstig, indem die Schifffahrt nach Karlsruhe aber, dank der guten Ergebnisse der Rheinregulierung, gleichwohl nicht an einem einzigen Tag eingestellt war. Die bis jetzt höchste Verkehrsziffer von rund 1 1/2 Millionen Tonnen, genau 1 483 607 Tonnen, wurde im Betriebsjahre 1913 erreicht. Während des Kriegs, in den Jahren 1914—1918 hielt sich der Karlsruher Rhein-

umschlagsverkehr standhaft auf einer durchschnittlichen Höhe von 1 234 929 Tonnen, um 1919 unter der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse wie jener der übrigen wichtigeren Rheinhäfen zurückzugehen, auf einen Verkehr von 958 987 Tonnen herabzusinken, der 1920 voraussichtlich ungefähr wieder zu verzeichnen sein wird.

Welche Entwicklung der Karlsruher Rheinhafen in Zukunft nehmen wird, ist noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Es sind Kräfte am Werk, die seine Stellung in der süddeutschen Volkswirtschaft zu erschüttern drohen, aber auch Momente bemerkbar, die unzweifelhaft als förderliche Einflüsse zu werten sind. Ich bin überzeugt, daß er bei kluger Verwaltung und bei gerechter Behandlung durch Reich und Land seine vorkriegszeitliche Bedeutung als Handelshafen im wesentlichen mindestens behaupten wird. Ihn noch mehr als bisher planmäßig zum Industriefahnen auszubauen, ist für die Stadt Karlsruhe eine Lebensnotwendigkeit, denn der Rheinhafen bildet eine der wenigen natürlichen Grundlagen, auf denen Karlsruhe bestehen und wachsen kann. Es scheint mir eine gute Vorbedeutung zu sein, daß die Erkenntnis dieser Tatsache in der Karlsruher Bevölkerung von Tag zu Tag wächst und mit ihr die Einsicht, daß das, was Kirchhoff, der bekannnte Kämpfer für die deutsche Verkehrsreform, vor einiger Zeit über das deutsche Verkehrswesen schrieb, im besonderen für Karlsruhe und seinen Rheinhafen gilt: „Am Verkehrswesen muß sich Deutschland wirtschaftlich wieder aufrichten; nur eine großzügige Eisenbahn- und Wasserstraßenpolitik kann uns retten.“

Badische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mannheim.

Telegr.-Adr. „Watt“ Lit. M. 7, 9. Fernspr. Nr. 1721 u. 1727.
Ingenieur-Büro: Karlsruhe, Sofienstr. 123. Fernspr. Nr. 1757.

Abteilung I. Lieferung sämtlicher Installations- und Betriebsmaterialien.
Abteilung II. Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen Projektierung u. Bau von vollständigen Wasserkraftanlagen, Ausbau kompl. Zentralstationen für Betrieb mit Wasser-, Dampf- und Verbrennungsmaschinen, Bau von Hochspannungs-Fernleitungen für alle Spannungen, Ortsnetzen u. Transformatorstationen. Ausführung elektr. Installationen für Industrie und landwirtschaftl. Spezialantriebe für Pumpen, Papiermaschinen, Webereien, Spinnereien, Druckereien etc. Elektr. Ausrüstungen für Kranen und Verladebrücken. Lieferung und Montage elektr. Maschinen u. Apparaten für alle Zwecke.

Abteilung III. Reparatur u. Umwicklung von Motoren, Maschinen u. Apparaten Ankerwickelung mit ausgedehntem Prüffeld, Fabrikation von Hochspannungs-Schaltapparaten.

Das alte Schloß in Baden-Baden

von Max Wingenroth.
Nr. 6 der Heimatflugblätter
„Vom Bodensee zum Main“
herausgegeben
vom Landesverein Badische Heimat

44 Seiten mit 33 Abbildungen
Preis M. 5.50 u. 20% Buchhändler-Zuerugsung.
Zum ersten Male wird hier die Geschichte und der Bau des alten, berühmten Schlosses unter dem Herrscherhaus gegeben auf Grund der neuesten Ausgrabungen Otto Vindes und der Vorarbeiten des Verfassers, die in dem in diesem Sommer erscheinenden Band X der „Quintessenz“ Badens niedergelegt sind. Die ganze Verziertheit des früheren Schlosses steht vor dem Leser auf, der an der Hand des fundierten Führers das alte Schloß Schritt für Schritt durchwandert.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom Verlag:
C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1.

GEBRÜDER JUNG
Bankgeschäft
Kreuzstraße 4 Fernspr. 3504/05
Spezialabteilung
Ausländische Effekten u. Coupons
Fremde Geldsorten

**MANNHEIMER
LAGERHAUS-GESELLSCHAFT**
Agentur Karlsruhe
Bureau Rheinhafen :: Werfthalle I
Spedition, Schifffahrt u. Lagerung
Telephon Nr. 153 Postscheck-Konto Karlsruhe Nr. 12601

Breitenstein & Blust, Durlach
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Fernsprecher Nr. 89 :: Hauptstraße Nr. 75
Ausführung von:
Hochspannungs-Fernleitungen — Transformator-Stationen — Niederspannungs-Ortsnetzen — Licht- und Kraftanlagen für Industrie, Gewerbe und Haus, jeder Stromart, jeden Umfangs

Dr.-Ing. Böß / Ein Rundgang durch die Schiffahrts- und Wasserkraft-Ausstellung in Karlsruhe.

III.

a) Die Hebe- und Transportanlagen.

Die ständig größer werdenden Industrieanlagen an den Fluß- und Seehäfen, die schnelle Entwicklung der Schiffe und damit das Anwachsen der Gewichte der ein- und auszuladenden Güter und Maschinenteile stellen an die Hebezeuge immer größere Anforderungen. In kurzer Zeit entwickelten sich so aus den kleinen Hafentränen die gewaltigsten Riesenkrane. Mehrere bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten und meist betriebsfähigen Kranmodelle zeigen dem Besucher die Entwicklung dieses modernen Industriezweiges.

Besonders zahlreich mit Modellen vertreten ist die Deutsche Maschinenfabrik A.-G. (Demag), die Vereinigung der drei großen Kranbaufirmen: „Studenholz“, „Bemath“ und „Beißem und Keetmann“. Hieraus erklären sich auch die mannigfachen Ausführungsformen der gebauten Krane. Interessant ist die Gegenüberstellung des im Jahre 1887 im Hamburger Hafen in Betrieb genommenen 150-Tonnen-Kranes mit dem 250-Tonnen-Kran für die Hamburger Werft „Blohm und Voß“, welcher im Jahre 1918 ausgeführt wurde und heute noch der größte, feststehende Kran der Welt ist. Die Modelle beider Krane stehen in dem Mittelplatz der Ausstellung. Der erste, von „Studenholz“ erbaut, hebt eine Last von 150 000 Kilogramm 25 Meter hoch und hat eine Ausladung von 17,3 Meter. Auf einer im Kreise drehbaren Scheibe ist ein Dreieck aus Eisenkonstruktion aufgesetzt (Drehscheibenträger). Zum Antriebe dient die im Kranhaus untergebrachte Dampfmaschine, welche es ermöglicht, die volle Last in einer Minute um 25 Zentimeter zu heben, und den Kran in 12 Minuten einmal zu drehen. Während dieser Kran eine Höhe von 31 Meter besitzt, erreicht der zurzeit größte Kran die Höhe von 55 Meter bzw. bei hochgedrehtem Ausleger eine solche von 95 Meter. Die Hubleistung schwankt je nach der Ausladung von 110 Tonnen bis 250 Tonnen. Bedenkt man, daß dieser Kran in einer Höhe von 90 Meter, also in der anderthalbfachen Höhe der Bernhardskirche, die Last von vier modernen Schnellzuglokomotiven in einem Kreise von 49 Meter Durchmesser herumzuführen vermag, so muß ein solches Wunderwerk der Technik wohl jeden in Erstaunen setzen. Der Kran besteht aus einer feststehenden Stützpfeiler, die oben den Vertikaldruck und unten durch einen Rollenkrans das Krippmoment aufnimmt. Darüber gebaut ist das Krangerüst mit dem in Hammerform ausgebildeten Last- und Gegengewichtsausleger. Der Lastausleger kann wiederum um Stellbolzen bei völliger Belastung gewippt werden, welche Bewegung durch zwei kräftige Schraubenspindeln von 450 Millimeter Durchmesser besorgt wird. Auf dem Ausleger ist ein Hilfskran von 20 Tonnen Tragkraft verschiebbar angeordnet, der beim Heben der

größten Last als Gegengewicht verwendet wird. Der Antrieb des Kranes erfolgt durch Elektromotore, die gegenseitig so verriegelt sind, daß z. B. nur gewippt werden kann, wenn der Hilfskran hinten auf dem Gegengewichtsbalken steht. Noch um 50 Tonnen schwerere Krane hebt der im Jahre 1914 für die Reichswerft Wilhelmshafen gebaute Schwimmkran, dessen Modell ebenfalls auf der Ausstellung vertreten ist. Der Schwimmer von 50 x 30,5 Meter Seitenlänge dient zum Fortbewegen des ganzen Kranes. Neben der Hauptlastrolle sind weitere vier Lastrollen für mittlere und kleinere Lasten angeordnet. Zwei Krane gleicher Anordnung wurden 1914 von der „Demag“ für den Panamakanal geliefert. Außer diesen Modellen sieht man den im Jahre 1905 für Kiautschou gelieferten Hammer-Wippkran, welcher kurz vor der Uebergabe durch Sprengung des hinteren Fußes in den Hafen versenkt wurde. Zahlreiche weitere Modelle von Hellingturmkranen, Portalkränen, von einem Krananfang für Hochöfen und einer Schrottpresse für ein Martinstahlwerk vervollständigen die von der „Demag“ der Ausstellung überlassenen, musterartig ausgeführten Modelle.

Neben den üblichen Kammerkreuzen, und den moderneren Tauchschießen, die teils im Modell, teils im Lichtbild ausgestellt sind, zeigt die Ausstellung noch ein großes Modell eines neuartigen Schiffshebemaschinen. Seit 1898 sind Bestrebungen im Gange, ein Schiffshebewerk zu bauen, welches geeignet ist, große Höhenunterschiede bei Ueberlandkanälen, wo die gebräuchlichen Schienen einen zu großen Wasserverbrauch bedingen. Das dargestellte Modell ist das Ergebnis jahrzehnte langer, gemeinsamer Arbeit der vier Firmen: „Demag“, „Gutehoffnungshütte“, „Dürrhoff und Widmann“ und „Siemens und Schuckert“ und dürfte wohl allen an ein solches Bauwerk gestellten Ansprüchen, vor allen Dingen denen der Betriebssicherheit, genügen. Es ist ein vertikales Hebewerk mit nassem Scheitel und wurde für den Abstieg bei Niederschnee sowie für den Alpenübergang zwischen Nöchingen und Alm vorgesehen. Das Schiff befindet sich in einem Trog, welcher durch Gegengewichte vollständig ausgeglichen ist, so daß beim Heben und Senken desselben nur die Reibungswiderstände in den Rollen überwunden zu werden brauchen. Bemerkenswert ist hier noch, daß der Trog durch das Einfahren des Schiffes nicht an Gewicht zunimmt, da das Schiff soviel an Wasser verdrängt, als es selbst wiegt.

Die Mannheimer Maschinenfabrik Mohr und Federhoff stellt außer mehreren Neubildungen ausgeführter Hebeanlagen ein großes Modell einer Verladebrücke mit elektrischem Antrieb und auf der Brücke fahrbaren Drehkran aus. Die Lastfläche, daß diese Brücke bereits mehr als 50 mal ausgeführt wurde, spricht für die Leistungsfähigkeit einer solchen Anlage.

b) Transportmaschinen.

Die Modelle einer Rangierwinde mit elektrischem Antrieb für Fabrikbahnanlagen als Ersatz kleinerer Lokomotiven, sowie einer Gelenkbrehseibe für Lokomotiven und Waggons zeigen die Erzeugnisse der Firma Josef Bögele in Mannheim. Zur Fortbewegung von Lastschiffen auf Flußläufen und Kanälen verwendet man vielfach elektrische Treibellokomotiven, von welcher ebenfalls ein Modell in der Ausstellung vertreten ist. Eine ganz neuartige Ausführung ist ein kleiner Schleppdampfer mit Luftschraubenantrieb, erbaut von der Luftschiffbau „Zeppelin“ in Friedrichshafen.

Zur Schiffbarmachung von Flußläufen sowie zur Aufrechterhaltung des Schiffsverkehrs müssen die Fahrtrinnen ausgebaut, d. h. die angeschwemmten Massen entfernt werden. Die maschinellen Einrichtungen hierzu sind in der Ausstellung ebenfalls in Modellen vertreten. Grün und Bilfinger, Mannheim, zeigt einen Dampfbagger für 600 Kubikmeter Stundenleistung, während die „Schiffs- und Maschinenfabrik Mannheim“ mit dem Modell eines Böffelbaggers, eines Dampfbaggers mit dreifacher Sortierung des Baggergutes, sowie eines Baggergut-Elevators vertreten ist.

Lehrreich ist auch das Modell einer Gründung mittels Senktafen, wie es von der Firma „Grün und Bilfinger“ zur Schau gestellt ist. Eine solche Gründung wird oft bei Unterwasserbauten notwendig, wo es sich darum handelt, durch Wasser und Schlamm hindurch den festen Baugrund zu erreichen.

Auch die Pläne, Lichtbilder und vorzüglich ausgeführten Modelle der Bundesrussischen Eisenwerk, Aktiengesellschaft Weigerische Fabrik, Karlsruhe, führen dem Besucher Einrichtungen vor Augen, die im engsten Zusammenhang mit dem Fluß- und Kanalbau sowie mit der Ausbesserung unserer Wasserkräfte stehen. Wir sehen hier zahlreiche, meist ausgeführte Anlagen, die dem Schutze der städtischen Kanalisation gegen das Hochwasser der Flüsse, sowie umgekehrt dem Schutze der öffentlichen Wasserläufe gegen Verunreinigungen aus der Kanalisation dienen. Besonders hervorzuheben ist das im Betriebe befindliche, sehr wertvolle Modell eines Siebschaukelrades für Abwasserreinigung „System u. Patent Weiger“, welches 1914 auf der Internat. Hygiene-Ausstellung in Lyon ausgestellt und alsdann beschlagnahmt wurde. Pläne und Modelle ganz neuartiger, sehr sinnreich konstruierter Abperrvorrichtungen für Talsperren sind ebenfalls ausgestellt und veranschaulichen die Verschiebenartigkeit der von dieser Firma gelösten Aufgaben. Erwähnt seien noch die Firmen: „Boyp u. Reuther, Mannheim“, „Baß u. Freitag“, Stuttgart und die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die ebenfalls mit denjenigen ihrer Erzeugnisse

vertreten sind, die im Zusammenhang mit der Schiffbarmachung und Wasserkräftausnutzung unserer Flüsse stehen. Sowohl der Fachmann als auch der Laie wird daher auch auf diesem Gebiete ein reiches Material in der Ausstellung vorfinden, um seine Kenntnisse zu vertiefen und zu vervollständigen.

Hübler über den Entwurf „Flotte Fahrt“.

Am Freitag abend hielt Herr Direktor Hübler von Mannheim im kleinen Saale des Karlsruher Konzerthauses einen Vortrag über den mit dem Kennwort „Flotte Fahrt“ bezeichneten 2. Preisentwurf für die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee. Den interessantesten Ausführungen des Redners ist folgendes zu entnehmen: Die Entwurfsverfasser sind Grün u. Bilfinger A.-G. in Mannheim in Verbindung mit Buz A.-G. in Basel. Während der erste Preisentwurf „Freier Rhein“, dessen Verfasser ebenfalls die gleichen Firmen sind, die Schiffahrt im Strome beläßt, wird in dem Entwurf „Flotte Fahrt“ eine Vereinigung von Schiffahrts- und Verkehrskanälen vorgesehen. An Hand von Lichtbildern zeigte der Redner die Ausführungen der einzelnen Staufürten. Der Krümmungsradius von 450 Meter wird nur bei Waldshut aus technischen Gründen bis auf einen Radius von 400 Meter unterschritten. Mit welchen Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung der Entwürfe gekämpft werden mußte, ist daran zu ersehen, daß noch bis vor kurzem die Fahrtrassen des Rheins oberhalb Basel als technisch unausführbar bezeichnet worden ist. Aus diesem Grunde hat man auch in ganz unzulänglichem Maße die schon bestehenden Werke bei Rheinfelden, Augst-Wöhlen, Laufenburg und Galsau ausgebaut. Als sehr wichtige Aufgabe bezeichnet der Redner die Bewertung der durch die Kraftwerke zu gewinnenden Energiemengen von etwa 4 Millionen Kilowattstunden. Dies kann nur durch eine sehr kluge Industriebedarfspolitik erreicht werden, da man heute elektrische Energie durch Hochspannungsleitungen nicht viel weiter als 250 Kilometer fortzuführen im Stande ist. Wird der Rhein im voraus den Ansprüchen genügend ausgebaut, so wird man mit Sicherheit auf eine genügende Industriebedarfsdeckung rechnen können. Der Verfasser schloß seine mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß auch weiterhin im guten Einvernehmen mit der Schweiz die Arbeit zu ihrem gewünschten Ziele gebracht werden möge.

Becht & Gehringer, Offenburg (Baden)

Fernsprecher 12 **Amtliche Güterbestätterei der badischen Staatsbahnen.** Drahtanschrift: Bestätterei
Schiffahrt / Spedition / Assekuranz
Einlagerung / Zollabfertigung / Inkasso
Kommission
Verteilung von Sammelladungen

Internationale Transporte
Spezialität: Holztransporte nach Frankreich

Sammelverkehre nach allen Richtungen
Uebernahme von Transportversicherungen gegen alle Schäden
Zollagentur in Kehl a. Rh.

Gloor & Appel
Karlsruhe
 Kaiserstraße 172, 190 Fernruf 4992.
Ausführung elektr. Anlagen,
Großhandlung sämtlicher elektro-technischer Bedarfsartikel, Motore-, Heiz- und Wärmeapparate.

JAKOB JOHANN
Spedition
Holz-Umschlag
Lagerung
Versicherung, Zoll- und Transit-Abfertigung.
 Hauptniederlassung: Karlsruhe - Rheinhafen
 Fernsprecher 4916 (Priv. 3192)
 Zweigniederlassung: Kehl - Rheinhafen
 Büro: Hauptstr. 57 Fernspr. 52 und 123
Schiffahrt
 Telegramme: Holzspediteur Johann.

Jakob Leonhard
Elektrotechnisches Installations-Geschäft
 Rüppurrerstraße 90 :: Telephon 4942
Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Installationsmaterial
Maschinen und Apparate.

RHENUS

Transport-Gesellschaft m. b. H.

Tel.-Nr. 753, 1646, 7289. Telegr. Nr. „Rhenus“
Basel, Kehl, Mainz, Frankfurt a. M. MANNHEIM Köln a. Rh., Düsseldorf, Rotterdam
Spedition Sammelverkehr, Lagerung, Versicherung, Eilgüterverkehr, Schleppschiffahrt von Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam u. Mittelrhein nach allen Rheinhäfen bis Basel u. umgekehrt in Verbindung mit der **Schiffahrt**
Rheinschiffahrt A.-G. vormals Fendel und mit der Badischen Aktien-Gesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport.

C. Schnarrenberger. / Die Rheinschiffbarmachung Basel-Konstanz in geologischer Betrachtung.

Soll ein derartiges gewaltiges Werk wirtschaftlich werden, und damit Ausficht haben auf Verwirklichung, so müssen die Rohstoffe, die Baumaterialien so billig wie möglich zu stehen kommen.

Das sind Aufgaben, zu deren Lösung die moderne Technik die angewandte Geologie in den letzten Jahrzehnten regelmäßig beizieht.

Besentlich anderer Natur ist die geologische Hilfe, wo es sich darum handelt, eine vorgeschlagene Trasse zu begutachten, Prognosen zu stellen für den tieferen Untergrund, Rastplätze zu erteilen bei schwierigen Fundamentierungen.

Das Ausland ist uns in der Erkenntnis der vitalen Notwendigkeit eines möglichst engen und verständnisvollen Zusammenarbeitens der Geologie und Technik nicht nur zeitlich voran, sondern auch in der Methode und Organisation und in der Intensität über.

ischen Grundlagen gefehlt haben. Geologen von Beruf gibt es in Deutschland kaum länger als 50 Jahre, und noch jünger sind die staatlichen Institute, die geologischen Landesanstalten, die in mühsamer Arbeit die Grundlage für jede angewandte geologische Betätigung, das geologische Kartenmaterial, schaffen.

Dem älteren Gutachter hat eine brauchbare geologische Karte durchaus gefehlt; ja diese ist es heute meistens, die den Ingenieur auf die Geologie verweist, wenn er nach ihrem Studium weitere Aufklärung wünscht.

Für den Raum Basel-Konstanz sind diese Feldaufnahmen schon beinahe vollständig vorhanden, wenn auch noch nicht veröffentlicht. Das gilt sowohl für die badische Rheinseite wie für die schweizerische.

Wenn auch der geologische Bau des Oberrheingebietes zwischen Basel und Konstanz einfach erscheint, und Schwierigkeiten, wie sie beim Bau der Alpen- und Jurabahnen vorliegen, fehlen, so ist die geologische Lage doch nicht so ganz einfach, wie ein Blick auf eine Uebersichtskarte, z. B. die vorzügliche Regelmanische oder eine schweizerische, annehmen ließe.

Der Rhein läuft von Stein am Ausgang des Bodensees bis Basel in einem breiten, auch für Hochwasser geräumigen Bett, das nun bei Kaufenburg und Schaffhausen schwierige Katarakte enthält und oberhalb Eglishaus kanonartig eingengt ist.

Wo diese Kiesmassen ausgeräumt sind, erscheint darunter der feste Fels. Diese Rinne im Fels, die Felschale, hat sich der Strom einstens selbst ausgegraben und später auf große Strecken wieder mit Geschiebmassen aufgefüllt.

Der felsige Untergrund wechselt mit der Aenderung der geologischen Formationen, welche die beiden Talflanken aufbauen.

Von Basel bis Waldshut sind nun diese Flanken verschieden, von Waldshut bis Stein sind sie fast spiegelbildlich zusammengesetzt.

An der Grenze zweier so grundverschiedener Bauformen der Erdkruste, wie Schwarwald und Tafeljura, geht es nie ohne Störungen ab. Durch die Pressungen der Gebirge gegeneinander sind Sprünge entstanden, Teile vertikal gegeneinander verschoben, verworfen, feilförmige schmale Partien, Gräben, verrent.

Am der Grenze zweier so grundverschiedener Bauformen der Erdkruste, wie Schwarwald und Tafeljura, geht es nie ohne Störungen ab. Durch die Pressungen der Gebirge gegeneinander sind Sprünge entstanden, Teile vertikal gegeneinander verschoben, verworfen, feilförmige schmale Partien, Gräben, verrent.

nördliche Fortsetzung im Randen. Bis Schaffhausen ist wenig von Störungen bekannt. Erst mit dem Beginn der Stromschnellen betritt man ein Gebiet eines neuen tektonischen Typs.

Alle diese Störungen und damit verbundenen vertikalen Verschiebungen (Verwerfungen) betreffen in allererster Linie die Felschale im Untergrund des Flusses. Ihr rechtzeitiges und genaues Erkennen ist von der allergrößten Bedeutung für den Bau, aber durchaus nicht in dem Sinne, daß man die Störungen oder ihre Scharungen, die Verwerfungszone n, meiden müsse.

Unbekümmert um die Risse und Sprünge der Felschale sehen die Kiesterrassen rechts und links des Stromes von Schaffhausen an talabwärts fort. Deutlich sind mehrere übereinander vorhanden.

Der Aufbau der Kiesmassen erscheint einfach. Der Verband mit der Felschale ist, von wenigen Strecken im skizzierten Raume abgesehen, eindeutig und angebar. Der ganze Charakter des Oberbettes schließt das Vorkommen widriger Lagen, Schwimmsand u. dergl. aus; alles ist grobes, rundes, frisches Material.

So entsteht ein geschlossener, weiter Ritzel der Betätigung.

KNÜPFER & SCHONLE Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen. KARLSRUHE & KARLSRUHE 31

Wilhelm Gille's Stahl & Eisen Karlsruhe i. B. Siemens-Martin-Stahl-S.M. Feinbleche, Röhren-Blanzgezogene Stahlweller-Schrauben = Nieten

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen Reparaturen schnellstens. Alingel- u. Telefonanlagen Alwin R. Etzel Moltkestr. 81 Telefon 3357.

Die Wasserkraft-Anlage im Murgtal

Bearbeitet von der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen, 1910.

Groß-Quart, 53 Seiten Text und 43 Karten und Zeichnungen, gebunden in Halbleinen Preis Mark 6,- und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und auch vom Verlag C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1, — Telefon 297.

Busold & Nied

Hirschstr. 12 Karlsruhe i. B. Tel. 414 Elektrische Installationen jeder Art.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe i. B. In unserem Verlag erschien soeben:

Was kann man ohne Mathematik von der Relativitätstheorie verstehen?

Von Paul Kirchberger Professor an der Leibniz-Oberrealschule zu Csarlottenburg.

Mit einem Geleitwort von M. von Laue, Professor der theoretischen Physik an der Universität in Berlin.

96 Seiten in Umschl. Mk. 8,- (kein Teuerungszuschlag). zu beziehen durch alle Buchhandlungen und unmittelbar vom Verlag.

Neue Karlsruher Schifffahrts-Aktiengesellschaft, Karlsruhe

Telegramm-Adresse: Rheinfahrt

Telephon 553 und 891

TRANSPORT

Regulärer Güterdienst: von Rotterdam nach Mannheim, Karlsruhe, Kehl-Strassburg, von Antwerpen nach Mannheim, Karlsruhe, Kehl-Strassburg und vice-versa

Schnell-Verkehr von Ruhrort, Düsseldorf, Köln nach Mannheim, Karlsruhe, Kehl, Strassburg und vice-versa

Gemeinschaftlicher Dienst mit der Hamburg-Amerika-Linie zwischen Hamburg sowie England und dem Oberrhein

Billigste Uebernahme für Land- und Wassertransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes

LAGERUNG

Transport-Versicherung

Auskunft erteilt: Neue Karlsruher Schifffahrts-Aktiengesellschaft, Karlsruhe.

Dr. Weiß-Heidelberg. / Der Neckarkanal und die Bodenfrage.

Die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung der Neckarkanalisierung für die Ufergebiete und darüber hinaus erhebt ohne weiteres so sehr, daß es überflüssig erscheint, in dieser Beziehung ein Wort hinzuzufügen. Weniger allgemein bekannt ist die Tatsache, daß Kanalbauten auf der anderen Seite volkswirtschaftliche Nachteile mit sich bringen können, von denen es fraglich erscheint, ob sie nicht die errungenen Vorteile wieder fast oder ganz aufheben.

Diese Nachteile treten ein, wenn die selbstverständlichen Wertsteigerungen, die der benachbarte Grund und Boden infolge der wirtschaftsfördernden Wirkung des Kanalbaues davonzutragen pflegt, Gegenstand der privaten Spekulation und nicht von dem Erfinder der Wertsteigerung war, von der Allgemeinheit. Deren wirtschaftlicher Fortschritt hat den Kanalbau als möglich und erforderlich erscheinen lassen; nicht irgend eine Tätigkeit der Anleger war es, auf die die hieraus entstandene Wertsteigerung zurückzuführen ist.

Ein besonders frappantes Beispiel in dieser Hinsicht bot die Erbauung des Teltowkanals vor 15 Jahren, der die Havel mit der Spree verbindet und quer durch die südlichen Vororte Berlins zieht. Seine Ufer in einer Breite von je 500 Metern auf beiden Seiten und einer Länge von 40 Kilometern bewerteten sich vor der Befestigung der Linienführung auf etwa 100, nach der Vollendung des Kanals auf 500 Millionen Mark. Die Kosten des Kanals mit 40 Millionen Mark mußte der Kreis Teltow bezahlen, der für Erbauung und Unterhaltung seinen Bewohnern außerordentlich drückende Kreissteuern auferlegen mußte. Warum wurde nicht die Wertsteigerung, deren Ertrag einigen wenigen in die Tasche geflossen ist, der Erbauung des Kanals dienstbar gemacht? Ein Grundbesitzer in Teltow verkaufte kurz vor dem Kanalbau 1 1/2 ha für 94 000 Mk. an eine Terracingesellschaft. Diese verkaufte das Gelände nach drei Jahren für 550 000 Mark weiter. Wer muß den Zwischengewinn verzinsen? Der Gewerbetreibende, der Arbeiter, der auf diesem Stückchen Erde in Zukunft wohnen, der Konsument, der von den Produkten der dort errichteten Fabrik beziehen muß. Weber Kapital noch Arbeit hat die Terracingesellschaft an den Boden gemeldet und sich etwa so einen Anspruch auf Lohn oder Zins gesichert. Vediglich die Arbeit der Allgemeinheit hat das Wachstum der Großstadt und damit den Kanalbau notwendig gemacht; nur sie hat demnach einen moralischen Anspruch auf den Ertrag der Wertsteigerung erworben.

Ist sie nicht die Leidtragende der Wertsteigerung? Das Wohnungselend der Großstädte, die Hunderttausende, die zu 5-20 in ein oder zwei Räumen zu hausen verurteilt sind, wem haben sie das anders zu verdanken, als der Feuerung des Bodens, die menschenwürdige Siedelung ausschloß und zum Bauen der Mietskasernen nötigte? Solange nicht die grundsätzliche Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit unseres Bodens zu allgemeinen Maßnahmen führt, müssen wenigstens besondere Wertsteigerungen zugunsten der Allgemeinheit abgezogen werden.

Beim Mittellandkanal geschah es zum ersten Mal, daß die Regierung das Kanalprojekt nicht allein zum Gegenstand privater Spekulation werden ließ. Der Bund Deutscher Bodenreformer war an maßgebender Stelle dafür eingetreten, nicht nur das Kanalbett für den Staat zu enteignen, sondern auch einen Streifen von je einem Kilometer Breite auf jedem Ufer. So konnte der Staat die hohen Bodenpreise von der anzusiedelnden Industrie einstreichen; auch hatte er die Möglichkeit,

in neuerschlossenen Gegenden Siedlungsland in seine Hand zu bringen.

Alle vorerwähnten Probleme zeigen sich beim Neckarkanal in verstärktem Maße: An sich schon hochwertiges Land wird von der „Konjunktur“ erfaßt; engbesiedeltes Land wird gesuchtes Industriegebiet und damit Anziehungspunkt arbeitender Menschen, die die vorhandene Wohnungsnot verschärfen.

Schon rührt sich die Spekulation: Kapitalisten sehen sich zu normalen Preisen in den Besitz von Landstücken, durch die der neue Kanal führen soll, oder die an besonders begünstigter Stelle der Neckarufer liegen; und wenn der Staat mit seinem Enteignungsvorhaben, wenn die Industrie

mit Bauplänen und die Gemeinden mit Siedlungsabsichten kommen, kann wollen diese Vielgewandten der klügeligen Wechsel auf unser schiefes Bodenrecht präjudizieren; diesen soll sie dieses Mal nicht erheben!

Am 3. August 1920 hat das Reich ein Gesetz über die Enteignung von Grundstücken und über die Beitragsleistung bei der Kanalisierung des Neckars erlassen. Der Hauptvorzug dieses Gesetzes ist die erfreuliche Schnelligkeit seines Erscheinens, das hoffentlich rechtzeitig das Treiben der Bodenspekulation einschränken wird.

Aber auch inhaltlich bietet das neue Gesetz begrüßenswerte Gedanken, von denen

zu hoffen steht, daß die zu erwartenden Ausführungsbestimmungen sowohl, wie vor allem ihre praktische Handhabung sie mit Blut und Leben erfüllen.

Grundsätzlich ist auch hier dem Reich das Enteignungsrecht gewährt nicht nur für den eigentlichen Kanalbau einschließlich der Herstellung der planmäßigen Nebenanlagen (Kraftwerke, Hochspannungsleitungen usw.) und der Gelegenheiten zur Entnahme und Ablagerung von Baustoffen, sondern auch für Grundstücke, die zur Erreichung der mit dem Unternehmen in Verbindung stehenden, auf das öffentliche Wohl gerichteten Zwecke, insbesondere auch zur Beschaffung von Siedlungsgebieten (für Industrie und Heimstätten) zu beiden Seiten der Wasserstraße bis zur Entfernung von einem Kilometer von der Mittellinie des Flusses benötigt werden. Diese Rechte können auch auf die Länder für sich selbst oder zugunsten von Gemeinden, Kommunalverbänden oder gemeinnützigen Vereinigungen übergeben werden. Die Beschränkung auf die Einkilometerzone trägt den Besonderheiten der Neckarufer keine Rechnung; deshalb war — leider vergeblich — von den badischen und württembergischen Bodenreformern u. a. vorgeschlagen worden, daß der sachliche Zusammenhang des gemeinnützigen Zweckes eines Unternehmens mit der Neckarkanalisierung die Grundlage für das Enteignungsrecht bilden sollte. Bei dieser nun gegebenen Rechtslage werden Ungleichheiten dadurch entstehen, daß in Nebenteilen des Neckars, außerhalb der Kilometerzone Wertsteigerungen der Allgemeinheit nicht dienstbar gemacht werden können, es sei denn, daß Sperrmaßnahmen, wie sie jetzt schon in Baden bestehen, allgemein durchgeführt werden. Die soziale Bedeutung des Enteignungsrechtes wird gewährleistet durch die Bindung der derart enteigneten Grundstücke in einer Weise, die jede Spekulation auch fürberühn ausschließt (Wiederkaufsrecht, Erbaurecht und dergl.).

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß auch industrielle Anlagen nicht das Eigentum am Grund und Boden voraussetzen, sondern daß man auch auf diesem Gebiete ausgezeichnete Erfahrungen z. B. mit dem Erbaurecht gemacht hat; so stehen die ganzen industriellen Anlagen des Dortmunder Hafens auf höchstem Erbaurecht; mit andern Worten: jede Wertsteigerung dieses durchaus hochwertigen Bodens kommt allein der Allgemeinheit, der Stadt Dortmund, und nicht dem zufälligen Eigentümer des Bodens zu Gute; trotzdem wird die Günstigkeit der Bodenlage durch die Erbauberechtigten ebenso ausgenutzt, wie wenn sie Eigentümer wären. Ähnliche Erwägungen müssen auch das kanalisierende Reich an den Neckaruferrufen lassen.

Höhe und Art der Festsetzung der Enteignungsschuldung, das ganze Enteignungsverfahren bleibt dem kommenden Reichsenteignungsgesetz vorbehalten. Jedoch ist bereits grundsätzlich festgelegt, daß die erst durch die Nachricht von dem Kanalunternehmen entstandenen rein spekulativen Werte nicht berücksichtigt werden dürfen. Wenn endlich ein besonderes Reichsgesetz über die Veranschlagung derjenigen an den Herstellungskosten, die einen unmittelbaren Vorteil aus der Kanalbauung ziehen, vorgehen ist, so entspricht das den einfachsten Erwägungen der Billigkeit.

Bevor der erste Spatenstich des neuen Kanals getan ist, sehen wir das Reich bestrebt, diese Quelle von sozialen Problemen in ein Bett zu leiten, das hinführt in den Strom wirtschaftlicher Förderung, den der Neckarkanal über unser engeres Heimatland ergießen wird.



MORITZ VON CARNAP
 Zweigstellen: Mannheim, Kehl a. Rh., Würzburg. G. m. b. H. Gegründet 1892. Schiffahrt — Spedition, Lagerung.
KARLSRUHE - RHEINHAFEN
 Spezialität: Holzspedition
 Sortierung — Vermessung — Zollabfertigung — Assekuranz — Kommission
 Regelmäßiger Schiffsverkehr nach dem Mittel- u. Niederrhein, nach Holland u. Belgien
 Große Lagerplätze in Karlsruhe-Rheinhafen und Kehl-Rheinhafen.
TRANSITLAGER IN KARLSRUHE-RHEINHAFEN.

SCHENKER & CO. BERLIN

Mannheim Zweigniederlassung: Offenburg
 Karlsruhe

Telegramm-Adresse: SCHENKER Telephon-Anschlüsse 4694 u. 5023

Uebernehmen als Vertreter erster Rhein- und Uebersee-Schiffahrtsgesellschaften Transporte jeder Art zu billigsten und vorteilhaftesten Bedingungen.

Eigene Versicherungs-A.-G.

Sammelladungen von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Der Vorsitzende richtete Worte herzlichen Dankes an die in langer Zeit treubewährten Mitglieder. Er nannte neben 32 schon früher ausgezeichneten Mitgliedern, die länger als 30 Jahre dem Verein angehören, die Namen folgender Mitglieder, die über 25 Jahre dem Verein ihre Treue bewahrten: Gärtner Hans Gebert, Buchdruckermeister Chr. Haas, Schneider Georg Köhler, Glaser Thomas Gahner, Schuhmacher Heinrich Hoppe, Glasermeister Wihl. Beck, Tapezier Val. Wuhl, Kaufmann Robert Haas, Ministerialassistent Gust. Richter, Telegraphenmeister Otto Appelt, Schieferdecker Ed. Appel, Studentrat Professor Dr. Goldschmidt, Möbelhändler Jos. Kirrman, Rangleidner Chr. Öbring, Wechmermeister Karl Wilm, Maurermeister Friedrich Winkelschädel, Beamter Karl Zos (Augustenbergr-Gröbtingen). Von der Gesangsabteilung zeichneten sich aus: für 28 Jahre: Hausmeister Wihl. Malmshöjmer (er 25 Jahre die Hausmeisterfelle des Vereins tren verzieht); für 26 Jahre: Oberpater Gust. Germer und Schneider Aug. Koch, für 25 Jahre: Möbelhändler Jos. Kirrman; für 23 Jahre: Steinbruder Paul Haas, Schreiner Joh. Horsch, Postkassener Gust. Stutz; für 21 Jahre: Maurermeister Friedr. Winkelschädel, Eisenreder Karl Gosenberger; für 17 Jahre in einem Arbeiterbildungsverein: Maurer Philipp Mayer (25 Jahre in London, 12 Jahre in Karlsruhe). Von der Turnabteilung: für 16 Jahre: Chirurg, Instrumentenmacher Karl Kleinert, Schreiner Edmund Roth; für 14 Jahre: der II. Turnwart Schlosser Karl Roth; für 13 Jahre: Mechaniker Ad. Geier; für 12 Jahre: der III. Vorstand Maschinenhändler Wihl. Reiche; für 10 Jahre: Verf. Beamter Adolf Wam, die beiden schwerkrankenbeschäftigten Maschinenhändler Otto Gohler und Kaufmann Karl Wilmher, Lagermeister Georg Hof, der Turnwart der Damenturnabteilung Theo Keller, Straßenbahnkassierer Leopold Müller, Maschinenhändler Ernst Woiat und Maschinenhändler August Zimmermann. Zum Ehrenwart des Vereins wurde ernannt Oberbauinspektor Wilhelm Blum, der sich ganz hervorragende Verdienste um den Turnbetrieb des Vereins während 14 Jahren erworben hat.

Diesem Akt ehrenvollen Gedankens folgten Vorstellungen männlicher und weiblicher Turner auf dem Gebiet der Stab- und Freilübungen, dann vortrefflich durchgeführte Barren-Bravaden der Damen und hochwertige Leistungen der Turner am Reck unter Leitung der Turnwartin Kolb und Keller. Der Gebotene war ein klarer Beweis für die ausgezeichnete Arbeit des Vereins in diesen Spezialfächern. Der Fall rief die Teilnehmer ebenso eifrig an den Posten, wie es gegenüber den Aufgaben des Vereins geschieht, und das Harmonische unter Herrn Rudolfs Leitung sorgte dafür, daß die Tanzübungen nicht zu kurz kamen. Die Veranstaltung nahm so einen flotten und genussreichen Verlauf, der die große Familie des Vereins sicherlich befriedigt und sie in dem Vorjahre bekräftigt hat, der von der Höhe des Pöbiums nahenden Vereinsjahre tren zu bleiben.

Karlsruher Schwurgericht.

Das Karlsruher Schwurgericht begann heute vormittag die auf 14 Tage berechnete Tagung des Schwurgerichts im 4. Vierteljahr. An erster Stelle hatte sich der Goldarbeiter Wilhelm Niesch aus Wärm bei Pforzheim wegen

Körperverletzung mit Todesfolge zu verantworten. Die Verhandlung ergab: Niesch ist 22 Jahre alt, hatte die Volksschule in Wärm besucht und war nachdem er das Goldschmiedgewerbe erlernt hatte, in das Feld gekommen. Dort wurde er schwer verwundet und verkränkt, wodurch seine leichte Erregbarkeit, die bereits infolge eines Sprachfehlers bei ihm bestand, noch vermehrt wurde. Am Abend des 2. April hatten Niesch und den Fensterladen seines elterlichen Hauses in Wärm geklopft und als der Laden geöffnet worden war, der Mutter des Niesch, die herankam, mit einer schmutzigen Wette ins Gesicht geschlagen. Als Niesch von diesem Vorfall am nächsten Tage erfuhr, regte er sich sehr darüber auf und stellte einen andern Versuch, den Karl Walter auf der Straße zur Rede und wurde gegen ihn tätlich. Nur das Dazwischentreten anderer junger Leute konnte den Niesch von weiteren

Angriffen gegen Walter abhalten. Wie sich später herausstellte, war Walter gar nicht bei dem Unfug beteiligt gewesen. Walter lief nun davon, teilte dem 18jährigen Erwin Schaufelberger den Vorfall mit und besonders auch, daß Niesch auch ihn — Schaufelberger — als Täter bezeichnet habe. Darauf eilte Schaufelberger dem Niesch nach, begann mit ihm einen Streit und schlug schließlich auf Niesch ein. Dieser zog darauf sein Messer und stach es dem Schaufelberger in die Brust, so daß es bis zur Wirbelsäule vordrang und dort stecken blieb. Niesch bemühte sich zunächst um Schaufelberger, als er aber sah, daß dieser tot war, ergriff er die Flucht und wandte sich nach Stuttgart, wo er schließlich verhaftet wurde.

In der Verhandlung bezeichnete der Sachverständige, Medizinalrat Dr. Meiner-Pforzheim, den Angeklagten als für seine Tat verantwortlich. Staatsanwalt Dr. Deitgismann plädierte für die Bejahung der Schuldfrage und die Frage nach milderen Umständen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Trautwein-Pforzheim, trat für die Verneinung der Schuldfrage ein.

Die Geschworenen entschieden in diesem Sinne, worauf das Gericht den Angeklagten freisprach. Das Urteil wurde von den Zuhörern mit Beifall aufgenommen, was der Vorsitzende rügte.

Weiter wird noch über folgende Fälle Recht gesprochen werden: am 12. Oktober, vorm. 9 Uhr über die Anklage gegen die Ehefrau Baniseth, Katharina geb. Krieger aus Gröbtingen wegen Vornahme einer Verletzung (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinsheimer); am 18. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen die Ehefrau Wilhelmine Lindemann geb. Wäre aus Mönchsheim und den Mediziner Andreas Nicola aus Reidenfels wegen Meineids (Verteidiger Rechtsanwalt Götterer und Wrenn); am 14. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen den Kaufmann Karl Hammer aus Mannheim und Wasse Schneider, Tagelöhner aus Saanen wegen Mord (Verteidiger Rechtsanwälte Julius Fischer und Richard Haas und Dr. Gutmann), am 15. Okt., vormittags 9 Uhr, gegen den Dachdeckermeister Jakob Biegi aus Worms wegen Totschlags (Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Günner); am 16. Okt., vormittags 9 Uhr, gegen den Goldschmied Julius August Mähner aus Pforzheim wegen Totschlags, am 18. Okt., vormittags 9 Uhr, gegen die Bahnarbeiterin Karoline Speith, Anna Rosa geb. Traub aus Karlsruhe und Hilfsarbeiter Theodor Höpflinger aus Unteröwisheim wegen Vornahme einer Verletzung und Erpressung, am 19. Okt., vormittags 9 Uhr, gegen den Rechnungsrat David Schneider aus Leutersheim, wegen Urkundenfälschung (Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Homburger), am 20. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen Luise Wischhof, ohne Beruf aus Karlsruhe, wegen Meineids (Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Sanders), am 21. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen den Studenten Robert Wilm Erhard Engelhorn aus Stuttgart wegen Mord (Verteidiger: Rechtsanwalt W. Hermann), am 22. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen den Händler Heinrich Sakus aus Forth wegen Meineids (Verteidiger: Rechtsanwalt Wannenmacher), nachmittags 3.30 Uhr, gegen den Schmied Albert Moser aus Schweningen wegen Gefangenenerkennung (Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Kratt), am 23. Oktober, vormittags 9 Uhr, gegen die Ehefrau Witwe Richard Carpentier, Karoline geb. Ahle, aus Geroldsau wegen Vornahme einer Verletzung (Verteidiger: Rechtsanwalt Neuburger), am 25. 26. und 27. Oktober, jedesmal von 9 Uhr an, gegen den Gemeindeführer Karl Josef Hartwig aus Dossenheim, den Kaufmann Arnold Bährer aus Basel, den Kaufmann Viktor Willwald Adalbert von Redow aus Mannheim, den Kaufmann Gottlieb Dirr aus Karlsruhe, den Rangleigehilfen Max Julius Böhrer aus Simbach, den Kaufmann Eugen Emil Schneider aus Erlenheim, gegen die Bäckerin Elsa von Redow aus Heidelberg, den Landwirt Johann Georg Hofer aus Otto-Schwanden, die Fabrikarbeiterin Margareta Marzfa Schneider aus Karlsruhe und den Metzger Alfred Höferlin aus Bellingen wegen Ur-

kundenfälschung, Betrugs, Hehlerei und Begünstigung (Verteidiger: Rechtsanwälte Dr. Häfelin, Geier, Dr. S. Haas, Eng und Strauß, Richard Haas und Dr. Gutmann, Diebold, Kramer-Emmendingen, Gudele und Geier).

Bahnhof-Diebstähle.

Mannheim, 11. Okt. Die Verhandlungen über die Eisenbahndiebstähle auf dem hiesigen Rangierbahnhof sind noch immer nicht zu Ende. Am vergangenen Freitag fand wiederum eine Strafkammerung statt, in der mehrere Eisenbahner wegen Plünderungen plombierter Wägen sich zu verantworten hatten. Gestohlen wurden von ihnen vor allem Lebensmittel, dann Schokolade, Zigarren, Wein, Champagner, Pferdebeden und Leder. Von den neun Angeklagten wurden der Eisenbahnerarbeiter Johann Eber zu 2 Jahren Gefängnis, der Eisenbahner Georg Treiber zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, der Eisenbahner Jakob Geier zu 1 Jahr 4 Monaten und der Eisenbahner Lorenz Benz zu 1 Jahr 3 Monaten verurteilt, während die übrigen mit geringeren Strafen davonkamen.

Xbrach, 11. Okt. Auf dem badischen Bahnhofe in Basel wurden von badischen Eisenbahndiensteten größere Diebstähle von Frachtgegenständen begangen. Es sollen Waren im Werte von etwa 150 000 Fr. gestohlen worden sein. Die Untersuchungen führten aber nur Diebstähle im ungefähren Wert von 11 000 Fr. zutage. Es handelte sich um Waren aller Art, wie Uhren, Schokolade, Stoffe, Unterleider, Damenblusen, Rasierapparate, Korsetts, Zigaretten, Stumpen, Gummihüte, Hüte u. a. m. Das Gericht erklärte sämtliche Angeklagten schuldig und sprach Strafen von fünf Franken Geldbuße bis zu acht Monaten Gefängnis aus. Die Verurteilten erklärten sich bereit, den von ihnen angerichteten Schaden zu ersetzen.

Letzte Nachrichten.

Die Bluffat in der Villa des Admirals Scheer.

m. Weimar, 11. Okt. Zu der Mordtat in der Villa des Admirals Scheer wird berichtet, daß Frau Scheer bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Die Tochter des Admirals Scheer lebte man trotz ihrer schweren Verletzungen am Leben zu erhalten. Nach dem bisherigen Ergebnisse der Untersuchung scheint festzustellen, daß der Mörder ursprünglich nur einen Raub geplant hatte. Der Mörder, der Maschinenarbeiter Karl Böhner, hatte sich durch Verschüttung im Kriege ein schweres Nervenleiden zugezogen. Er hatte sich in den Kellerarm eingeschlossen. Als der Frau des Admirals das lange Ausbleiben des Dienstmädchens auffiel, begab sie sich ebenfalls in den Keller und wurde gleichfalls niedergebissen; ebenso ist später Fräulein Scheer, als sie nach ihrer Mutter sehen wollte, dem Mörder zum Opfer gefallen. Im Besitze des Mörders, der als leicht erregbarer Mensch geschildert wird, befanden sich nur wenige Fernglocken. Die zweite Person, die kurz nach dem Mord das Haus verlassen hatte, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Es scheint sich aber um Admiral Scheer selbst zu handeln, der den Krat holen wollte. Die Verbringung der Opfer findet am Dienstag nachmittag statt.

Vom amerikanischen Wahlkampf.

e. Paris, 11. Okt. Das „Echo de Paris“ berichtet aus Washington, daß man nach dreimonatigem heftig geführtem Wahlkampf nun allgemein der Ansicht sei, daß der Monat November einen verheißenden Sieg der Republikaner bringen werde. Um gegen diesen Umchwung zu gewinnen der Republikaner anzukämpfen, sucht Präsident Wilson persönlich die Leitung des Wahlkampfes zu übernehmen und sowohl durch seine Rede wie auch durch die Erklärungen des Präsidenten des demokratischen Wahlkomitees und der demokratischen Agenten in den Vordergrund der Polemik die Völkerverbandsfrage zu stellen.

Arbeiterbewegung in Spanien.

e. Paris, 11. Okt. Ueber die Lage in Spanien melden die Blätter: In Barcelona hat man den Eindruck, als ob sich der Streik verschärfe und zum Generalkrieg werden würde. In Sabadell wurde der Präsident des Arbeitgeberverbandes überfallen und durch Revolverkugeln verletzt. In Malaga herrscht Generalkrieg. In Rio Tinto dauert der Bergarbeiterstreik fort. Der Bergarbeiterverband ist unerschlagen.

Teuerung auch in Paris.

e. Paris, 11. Okt. Dienstag wird der Minister rat Beschlüsse zur Abhilfe gegen die Teuerung fassen. Er wird sich vorläufig darauf beschränken, die Verabfolgung von Fleischspeisen abends in den Restaurants zu verbieten.

Irland.

London, 11. Okt. (Reuter.) In der vergangene Nacht griffen Sinnfeiner zwei Militärkraftwagen in der Nähe von Dandon (Grafschaft Cork) an. Ein Offizier wurde getötet, drei Soldaten verwundet und ein Militärkraftwagen, der nach Castlereagh fuhr, wurde in die Luft gesprengt. Drei Soldaten werden vermisst.

b. Berlin, 11. Okt. (Eig. Drahtber.) Magnus Hirschfeld ist seinen Verletzungen erlegen.

Vom Wetter.

Wetternachrichten der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe auf Grund land- und funktelerographischer Beobachtungen, vom Montag, 11. Oktober 1920, 8 Uhr morgens (M. E. S.).

Ort	Wetter	Wind		Wetter	Niederschlag		
		Stärke	Richtung				
Darmstadt	mm	77.4	9	D	schwach	besser	0
Königsberg	—	—	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	76.7	9	NO	mäßig	bedeckt	0	
München	76.7	5	NO	mäßig	bedeckt	0	
Köln	77.4	8	NO	schwach	bedeckt	0	
Stettin	77.0	7	NO	schwach	bedeckt	0	
Saparanda	76.3	8	NO	schwach	wolfig	0	
Wien	76.7	11	NO	schwach	bedeckt	26	
Paris	76.4	12	NO	schwach	bedeckt	0	
Wien	75.7	15	NO	schwach	wolfig	4	
Wien	76.3	6	—	—	—	0	

Beobachtungen badischer Wetterstationen 7. morgens

Wetter	Wind	Wetter	Niederschlag				
				Stärke	Richtung		
Wertheim	Seehöhe 151 m	18	4	NO	schwach	wolfig	0
Königsstuhl	Seehöhe 663 m	12	6	NO	mäßig	wolfig	0
Karlsruhe	Seehöhe 127 m	16	7	NO	mäßig	wolfig	0
Baden-Baden	Seehöhe 213 m	14	7	NO	schwach	bedeckt	0
Willingen	Seehöhe 713 m	12	6	NO	mäßig	bedeckt	0
Seldberg	Seehöhe 1281 m	10	4	D	schwach	bedeckt	0,5

Allgemeine Witterungsübersicht.

Geringe über dem Alpengebiet und Südrand Frankreichs befindliche Druckhöhen brachten gestern im Süden des Landes Bewölkung, die sich im Laufe des Nachmittags auch bis Mittelbaden ausdehnte, während in den nördlichen Randteilen das heitere Wetter fortwauerte. Im allgemeinen ist es aber meist trocken geblieben. Die Temperaturen erreichten infolge behinderten Sonnenscheins nicht die Werte der Vorstage; in der Rheinebene betragen sie 16 Grad, im Hochschwarzwald 10 Grad. Voraussichtliche Witterung bis Dienstag, 12. Oktober 1920, nachts: Besseres Wetter, das zeitweise wolfig, besonders in Südbaden, fortgesetzt trocken, etwas kühl.

Rhein-Wasserkände morgens 6 Uhr:

Station	11. Okt.	10. Okt.
Schnitzruel	1.85 m	1.52 m
Rehl	2.35 m	2.50 m
Wagen	4.18 m	4.26 m
Wannheim	3.18 m	3.80 m

Therese die Wirtin von Heiligenbronn.

Roman von Hermann Siegemann.

Strohacker fand die Tochter noch über der Schrift, und als sie ihn mit glänzenden Augen ansah, aber unsicher bekannte, daß sie das Schicksal dieses Sohnes mit dem Verufe eines Badewirtes zu Heiligenbronn nicht recht zu vereinigen wisse, und fragte, was wohl aus ihm werden könnte, da ich er die Bibel ruhig zu und sagte: „Wenn du dich darum sorgst, so begehrt du also den Sohn. Und das ist, was dir fehlt. Du sollst darum den Spruch der Schrift, den du gesucht hast, nicht mit Haut und Haaren verschlingen. Und jetzt geh schlafen. Der Niklas kehrt dir heim“.

Der Brief war nach Stizillen gegangen. Aber ehe noch Antwort kam, nahm Marie Therese Urlaub und fuhr stracks nach Heiligenbronn. Der Strohacker hatte nicht mit dem Wimpern gedeut und keine Flucht gefürchtet. Das Therese blieb in Hozzenau. In Heiligenbronn hub ein großes Staunen an, denn die Markwalderin stellte lange vor der Zeit Hilfen ein und ließ das Badhotel zur Eröffnung fertig machen, als begänne die Saison mit der Herrensaison. Im „Lamm“ spotteten sie darüber, aber es war Unruhe und Respekt in diesem Spott, denn schon waren sie gewohnt, in dem, was die Frau aus dem Bad tat, etwas Besonderes zu sehen; und wer es konnte, der raunte dabei seiner Hälfte ins Ohr, es gäbe ein frühes Jahr, und der Alt-Postkalter Feinheits wollte schon am Laae darauf einen Brief

aus dem Kaukasus erhalten haben, in dem sich ein mohamedanischer Fürst mit unmisslich vielen Sch in Namen und Diamanten an den Patronatsachen und auf den Hochhöfen, mit vier Scherkesinnen und zahlreichem Gefolge zur Kur ansagte.

Der Förster trug das Echo dieser Aufregung in das Waldhaus. Elise ging eilends in das Badhotel, um die Freundin zu begrüßen, und fand eine heitere geschäftige Frau, die schalhaft jede Auskunft verweigerte.

Sogar die Regierung kam in Bewegung. Der Bürgermeister hatte sie aufgeführt, indem er am 1. Amtstag mit seinem Apfelschimmel ins Städtchen karolierte und eine Menge längt fälliger Verbal-Verträge erstattete, um dann mit einjähriger Miene von dem Dröhnen im Heiligenbronn-Bienenstock zu erzählen. Der Amtmann berichtete vorläufig in einem Privatbrief an seinen Chef in die Residenz. Der Geheimne Dozentenrat schrieb zurück: „Ich empfehle Ihnen privatim ein Auge auf die Entwicklung zu haben. Unser braver Bürgermeister trägt uns da ja recht hübsche Dinge an. Seit die schöne Frau mit dem Ausbau des Bades und Quellenanteils gedroht hat, bin ich auf alles gefaßt. Verkauf — der Refus des p. v. Markwalder gegen den Droschka, noch im April bis und mit 10. Mai den Grubeninhalt im offenen oder im Kastenwagen durch den Ort und über die Auktions auf Feld zu führen, ist von einem hohen Ministerium als begründet erklärt worden. Wenn unser wackerer Bürgermeister, dessen agrarische Interessen ich voll und ganz respektiere, eine dahingehende Andeutung erhält, ehe der Erlaß auf dem Dienstwege an ihn gelangt, so dürfte das m. E. den Intentionen der vorgesetzten Behörde nicht widersprechen. Ich empfehle, mit etwas Aufsehen eine Besichtigung

des Parks und der Thermo vorzunehmen und Anschläge über Erneuerungs- und Erweiterungsarbeiten hervorzuführen (das Aktenmaterial gehattet das ohne neue Aufnahmen), damit wir unserselbst diligencia und vigilanta präktieren. Daß wir für Heiligenbronn schon viele Opfer gebracht haben, ist dessen ungeachtet zu bedenken und zu betonen“.

Nach vierzehn Tagen, als die Fastnacht begann, die in Heiligenbronn in einem Ball im „Lamm“ bestand und mit alkoholischen Vermählungen endete, wobei das gute alte Lehrer-Kommersbuch zu stillem Entsehen aber unter öffentlicher Beteiligung des einataen Akademikers Doktor Grohmann in allen Händen war, da ich die Nachricht ein, daß Marie Therese Markwalder wieder abreiste. Und am anderen Morgen sahen die übermächtigen Heiligenbronner den Landauer durch das Dorf fahren, in dem die Frau der Bahn zurollte. Weiß niemand, wer das Wort aufbrachte, aber es lief von Mund zu Mund: Da ist etwas geschehen, die kommt nicht wieder! Nur der Förster lachte, und da er ein rechter Mann war, wenn ihn der Mond nicht plagte, so sagte er grob: „Eher kommt der Niklas Markwalder nicht wieder. Die steht treu zur Sache und zu ihrem Wort, der aerbeißt kein Giftgahn Leib und Seele“.

Aber das Gerücht hatte diesmal nicht ganz unrecht, wenn auch der Förster wahr gesprochen hatte.

Schon meinte Marie Therese im Hozzenal. „Ja, Vater, ich hab alles gerichtet, daß ich's ruhig erwarten kann, bis einen Tag vor dem Anfang der Saison, ob der Niklas kommt oder nicht“.

Da legte Marie Therese die Hände ineinander, schaute eine Weile zum Fenster hinaus, in den trüben, regnerischen Tag, der das Hozzenal mit Wolken füllte, und antwortete: „Dann geh ich auch so nach Heiligenbronn“.

Der Vater lachte rauh. „Bist du so weich geworden?“ „Das versteht der Vater schlecht“, entgegnete Marie Therese und stand auf, und in ihrer Stimme war eine gefestigte Ruhe und in ihrem Wesen eine neue, stille und reine Kraft.

„Ich dank ihm alles, dem Vater, was er mir gesagt hat in der Nacht auf dem Gottesacker, und ich bin's von Herzen zufrieden gewesen, daß er mir den Niklas ganz zurückführen will. Aber ich hab's gewußt, wie es mich hinuntergerissen hat ins Badhotel Kranz, und als ich drin geschafft und gefort hat und das ganze große stolze Haus um mich her gewesen ist und unsere Betten und unsere Heimat, da hab ich's gespürt, daß ich ihm nicht aus der Ehe gehen kann und nicht aus dem Haus. Und wenn ich's nicht anders und nicht besser hält, als es in den letzten Jahren war, ich begeh mir nichts anderes als Schaffen und als Sorgen und als Spüren, wie es uns treibt und mit uns wälzt. Und dann, Vater, das Therese, daß hab ich dort eingebracht zur Welt, das soll mir dort machen“.

Der Strohacker hat lange geschwiegen. Endlich grub er ein Wort aus der Brust und sagte: „Es ist ein kurioses Ding, daß ich dich weich heißen muß, wo du dich wieder als ein hartes Holz erweist. Und daß du's weißt, du hast recht, und der Strohacker ist ein Kolderer, der noch würgt an dem, was du schon abgetan hast. Wie aber, wenn er dich nicht mehr will, der Niklas?“

